

H u g o G r o t i u s .

Ein

S c h a u s p i e l

in

v i e r A u f z ü g e n .

(Erschien 1803.)

Personen:

Hugo Grotius.

Maria Rezerberg, seine Gattinn.

Cornelia, }
Felix, } seine Kinder.

Prinz Moriz von Dranien.

Hauptmann Gafweiler, Commandant des fe-
sten Schlosses Löwenstein.

Lieutenant Moriz Helderbusch, Hugos
Pflegesohn.

Ein Sergeant.

Zwey Schildwachen.

Officiere und Soldaten.

Schauplatz: das Schloß Löwenstein an der Maas.
— Zeit: das erste Viertel des siebzehnten Jahrhunderts.

Die Handlung beginnt am Morgen und endet am
andern Tage.

Erster Act.

Ein Vorfaal im Thurm der Feste Löwenstein. Gegen den Hintergrund ist die Bühne von einem hohen eisernen Gitter durchschnitten, welches in der Mitte ein niedriges Pfortlein hat. In der Ferne, hinter dem Gitter, wird man die eiaentliche Gefängnißthür mit Riegeln und schweren Schlössern gewahr; vor derselben zwey Schildwachen mit Musteten. Im Vordergrunde rechts eine Thür, welche zu den innern Gemächern führt; links ein Fenster mit eisernen Stäben.)

Erste Scene.

(Nachdem der Vorhang aufgerollt, hört man die Riegel der äußern Gefängnißthür klirren und die Schlüssel rasseln. Die Thür thut sich auf. Ein Sergeant und zwey Mann treten mit Geräusch herein, um die Schildwachen abzulösen.)

Sergeant.

War alles ruhig?

Wache.

Sa.

Sergeant.

Ist nichts verdächtiges bemerkt worden?

Wache.

Nein.

Sergeant.

So löst euch ab! (Es geschieht.)

Zweyte Scene.

Cornelia (kommt eilig, aber leise aus der Seitenthür, und ruft den Soldaten „St!“ mit aufgehobenem Zeigefinger. Die Wache kehrt sich nicht daran.)

Cornelia.

Ich bitt' euch, lieben Leute, nicht so laut,
Mein Vater schläft.

Sergeant.

Was kümmert's uns! Ein jeder
Thut seine Pflicht.

Cornelia.

Gibt's eine harte Pflicht,
Die graues Haar zu schonen euch verbietet?

Sers

Sergeant.

Warum nicht? wenn ein Kegerhaupt es trägt.

(Zu seinen Leuten.)

He! rechts um kehrt euch! Marsch!

(Ab mit der abgelösten Wache.)

Dritte Scene.

Cornelia allein.

So räche Gott
Den Übermuth! — Halt! welch ein Wort ist mir
Entfahren? — bin ich werth, die Tochter Hugo's,
Des edlen Dulders, mich zu nennen? — Gott!
Du wollest harte Menschen bessern, die
Nicht wissen, was sie thun — so spricht mein
Vater.

Vierte Scene.

Maria. Cornelia.

Maria.

Er ist erwacht.

Cornelia.

Der bösen Wächter Schuld,
 Sie gönnen ihm den kurzen Schlummer nicht,
 Damit kein Traum von Freyheit ihn erquicket.

Maria.

Doch ist er sanft wie immer.

Cornelia.

Mutter, jetzt
 Erst lernen wir den Vater kennen. Nur
 Den Weisen haben wir in ihm verehrt,
 Den thät'gen Freund des edlen Barnevelt,
 Den Volksvertreter, der zu Rotterdam
 Mit Würd' und Kraft der Bürger Stimme
 Führt!

Den Glück nicht trotzig, Ruhm nicht eitel
 Macht; —

Doch wie er jetzt im höhern Glanz erscheint,
 Sein hartes Schicksal tragend — wie er stets
 Den Trost, den wir bedürfen,

Aus eignem Busen schöpft — die düstern
 Mauern

Durch seine Freundlichkeit erwärmt, erleuch-
 tet —

Das ahneten wir kaum.

Maria.

Ich doch. — Ich wohl. —

Mir war es längst bewußt, daß jede Tugend
 In seiner Brust sich einen Keim bewahre;
 Und schnell reißt Unglück jeden Keim der Tugend.

F ü n f t e S c e n e.

H u g o. V o r i g e.

H u g o.

Einen freundlichen guten Morgen.

(Cornelia küßt ihm die Hand.)

War mir's doch,

Als ob Cornelia begeistert spräche?

Sieh, sieh, dein Aug' ist feucht. Was ist dir
 Kind?

C o r n e l i a.

Das rath mein Vater nicht? sein strenges
 Schicksal,

Die himmlische Gelassenheit, mit der
 Er unverdiente Kerkerschmach erduldet —

H u g o.

Ist's unverdient, was bleibt mir dann für Ruhm?

Der Unschuld Kraft bewährt sich auch an mir.

Und könnt' ich stolz mich dessen überheben,

So predigt flugs mir euer Beyspiel Demuth.

Ich bin gefangen, muß wohl tragen, was
 Nun einmahl nicht zu ändern steht! ihr aber
 Freywillig leidet ihr — ja, der gewohnten
 Bequemlichkeit entsagtest du, Maria,
 Der heitern Jugendlust Cornelia,
 Im düstern Kerker folget ihr dem Geiße,
 Die magre Kost, den mürrischen Gram zu theilen.

Maria.

Du mürrisch?

Hugo.

Bin ich's nicht? — nun freylich,
 Ein treues Weib, ein liebes Kind zur Seite,
 War' ich — ein Murrkopf — dieses Trostes
 werth? —

Nur unter Erbensglückes Trümmern sproßt
 Heilbringend der Erkenntniß seltne Blume!
 So lang' ich Syndicus von Rotterdam
 Und ein Bedeutender im Staate war,
 So lange muß' ich mir die stillen Freuden
 Der Häuslichkeit nur stehlen; Tage gab's,
 An denen kanna ich meine Kinder sah.
 Des Hauses Bürde, der Erziehung Sorge
 Lag, gutes Weib, allein auf de i n e n Schultern,
 Und während mich die Bürger Vater nannten,
 Ward ich den e i g n e n lieben Kindern fremd.

Nun drück' ich ungestört euch an die Brust!
 Und was die Ehre draußen mir versagte,
 Läßt mir die Lieb' in meinem Kerker blühen.

Maria.

Im Kerker! Hugo Grotius! der Stolz
 Des Vaterlandes!

Hugo.

Marie, dich erschreckt

Ein bloßes Wort. Aus seiner Mutter Schooß,
 Dem ersten Kerker, geht der Mensch hervor,
 Der Seele Kerker ist der sieche Leib.
 Sein hart in kurzer Frist des Grabe's Kerker!
 Er wandert von Gefängniß zu Gefängniß,
 Und dennoch jagt er vor dem bloßen Worte.

Maria.

Ach! gerne wollt' ich jede Prüfung tragen
 Mit dir — um dich — wär' nur die Zu-
 kunft heller!

Hugo

(heiter und mit hoher Rührung gen Himmel blickend.)

O freule nicht, Marie! hell ist die Zukunft!

(Pause.)

Maria.

Dein hohes Alter, dieser feuchte Thurm —
 Es sollten dir zum mindesten die Staaten
 Gesunde Wohnung angedeihen lassen.

H u g o.

Ich tausche diesen Thurm mit keinem Pallast
Im Haag. — Cornelia, das Fenster öffne.
(Cornelia thut es. Hugo setzt sich auf einen Sessel dicht
am Fenster.)

Schaut her, die schöne Maas zu unsern Füßen,
Vom Arm des stolzen Rheins bräutlich um-
fangen,
Geziert mit Diamanten jede Welle,
Von bunten Wimpeln lustig überflattert,
Und gegenüber am geschmückten Ufer
Das fleiß'ge Goreum, wo uns Freunde leben,
Wo jeder Giebel mir ein wirklich Dach
Bezeichnet.

M a r i a.

Ach! durch Eisengitter nur
Darfst du hinaus ins Land der Freyheit blicken!

H u g o.

Wie eine Seel' in bessere Welten schaut.
Geduld! ein Tag erscheint, an dem die Miegel
Von allen Kerkern springen, Sectenhaß
Mit seinen Ketten schmilzt, und alte Feinde
Sich neu verbrüdert fröhlich aufwärts schwingen!

M a r i a.

Wie aber, wenn zur Flucht sich Mittel böthen?

H u g o.

Du träumst.

M a r i a.

Worum so nah, von dort nach Brabant —

H u g o (lächelnd.)

Hat sich der Thurm gespalten? ist die Maas
Vertrocknet?

M a r i a.

Mauern weichen, Wellen verrinnen,
Wenn sie nur des Goldes Talisman berührt.

H u g o.

Habt ihr im Thurme einen Schatz gefunden?

M a r i a.

Nein in Schmuck —

H u g o (den Kopf schüttelnd.)

Du wolltest mir das Letzte opfern?

M a r i a.

Ein Opfer nennst du, was die Liebe heut?

H u g o.

Meinst du, Marie, ich erirüge leichter
Der Gattinn Dürstigkeit, als meine Fesseln?
Ich sollte mir bey Freunden gültlich thun,
Indessen du bey Feinden darben müßtest?

C o r n e l i a.

Wie aber, wenn nicht Gold, nur Dankbarkeit
Den Weg zur Flucht euch bahnte?

H u g o.

Ich errathe,
Was du zu hoffen wagst, du baust auf Moritz,
Den wackern Pfleger ohn; doch ferne sey von mir
Ihn mit hinabzuziehn in meines Schicksals
Strudel.

M a r i a.

Gedenke deiner unterdückten Brüder!

H u g o.

Sie haben Barneveldt, den großen Stifter
Der Republik! so lang' er athmet, grünt
Die Hoffnung der vereinigten Provinzen.

M a r i a.

Gleich dir in Fesseln —

H u g o.

Leider! doch er lebt!

M a r i a.

Sorgfältig wird sein Schicksal uns verborgen.
Im eignen Vaterlande sind wir fremd,
Und gleich als hab' ein Sturm im fernen Meere
Auf eine wüste Insel uns geschlaudert,
Ist rings umher die Welt für uns verschlossen.

H u g o.

Der Himmel nicht! Ihm bleib' es heimgestellt! —
Und nun genug. Der Zukunft Nebel soll
Mir diesen schönen Morgen nicht verhüllen.

Mich weht die Sommerluft erquickend an,
 Die Seele hebt sich froh zu ihrem Schöpfer,
 Drum reiche mir die Bibel, die mein Sohn,
 Des Vaters Wunsch errathend, gestern sandte.
 Ach! lange hab ich diesen Trost entbehrt!

Cornelia (reicht ihm die Bibel.)

Hier ist sie.

Hugo.

Wohl. Setz geh und plaudre mit
 Der Mutter, (indem er die Hand auf die Bibel legt.)

Mich laß Vaterworte lesen. (Er liest.)

Maria

(tritt ihm gegenüber in die Ecke des Vorgrundes. Sie
 winkt Cornelia. Das folgende Gespräch wird halb leise
 geführt.)

Tritt her zu mir, Cornelia. Wie ist's?
 Ich sah dich spät mit Moritz im Gespräch?

Cornelia.

Er wankt.

Maria.

Noch immer?

Cornelia.

Seine Pflicht —

Maria.

Ein Vorwand;

Ihm fehlt der Muth —

Cornelia.

Der Muth, die Pflicht zu übertreten.

Maria.

Den Vater der Geliebten retten, ha!
Was sag' ich, seinen eignen Vater, der
Den Waisenknaben als sein Kind erzogen,
Die Bahn der Ehre selber ihm geöffnet —

Cornelia.

Doch nicht um als Verräther drauf zu wan-
deln —

So sieht es Moriz an.

Maria.

Er sieht es falsch.

Dem Vaterlande, nicht den Staaten gilt
Der treue Schwur! an Hugo's Freyheit ist
Der Niederlande Heil geknüpft, denn nur
Ein Mann wie dieser kann den Wurm zertreten,
Der frech der Republik am Herzen nagt.

Cornelia.

So hab' auch ich zu ihm geredet, doch
Ein Mann, dem seine Pflicht durch Brust
und Herz
Gleich einer Marmor-Ader dringt, weicht
langsam —

D laßt ihm Zeit, er wird der Unserer.

Maria.

Zu spät vielleicht. Der lauen Freunde Schaar
 Kann Hugo's Gegenwart allein zur That
 Befeuern; bald, bald muß er unter sie
 Wie vormahls treten mit der alten Kraft,
 Const wird er kühl bedauert — und vergessen.
 Dann werden die Verfolger täglich kühner;
 Den Greis, den Einzelnen, verspotten sie;
 Straßlosigkeit gebiert ihm neue Feinde;
 Ein Kerker war der Anfang ihres Frevels,
 Und ach! vielleicht das Ende — ein Schaffot!

Cornelia.

So lange Barneveldt —

Maria.

Weißt du von ihm?

Schon seit geraumer Zeit vermeidet man
 Hier seinen Nahmen auszusprechen, ängstlich
 Wird unsern Fragen ausgewichen, und
 Ein schonend Mitleid macht die Wächter stumm.
 Ach längst vielleicht fiel er ein blut'ges Opfer
 Der blinden Wuth!

Cornelia.

Das wolle Gott verhüten!

Hugo.

Marie! her zu mir! Cornelia!

Seht, was ich finde! Künstlich eingefügt

Hier in den Lederband der Bibel, seht,
Ein Brieflein unsers Felix!

Maria.

O geschwind!

Hochwichtig muß der Inhalt seyn, weil er
Mit ungewohnter Vorsicht es verborgen.

Hugo.

Er wußte wohl, daß ich vor allen Büchern
Zuerst nach diesen greifen würde. — Hört.

(Er liest.) „Ein Fischerboot, von Freunden aus-
gerüstet,

„Herzhafte Männer bergend, wird
von Gorcum

„Zu euch hinüber steuern, und die
Anker

„Dicht unter eurem Thurme werfen; an

„Der blauen Wimpel sollt ihr es er-
kennen.

„Laßt euch vom Thurm herab in meine
Arme,

„So führt euch Felix im Triumph nach
Brabant!”

Maria.

Mein guter Sohn!

Cornelia.

Mein wackerer Bruder!

H u g o,

Der

Berwegne!

Cornelia (eilt an's Fenster)

Seh' ich recht? Die blauen Wimpel!
Sie flattern schon!

Maria

(gleichfalls hinausschauend)

Er ist's! O mein Gemahl!

(Eustig.)

Wir steigen in der Dämmerung auf des Thur-
mes Zinne,

Als wollest du der kühlen Abendluft genießen,

Aus unsrer Wäsche drehen wir ein Seil,

Wir lassen dich herab in einem Korbe.

Die Liebe wird den Schwachen Kräfte leihen!

Aus unsern Armen an des Sohnes Busen!

Die freundlichen Gestirne leuchten dir

Sinüber an das unbewachte Ufer!

H u g o

(lächelnd und den Kopf schüttelnd.)

So ist die Fantasie des Weibes, kaum

Ein schwacher Hoffnungsstrahl fällt in das Dunkel,

Und rasch entaltet sie die Flügel, schwingt

Sich über Berg und Thal. Marie, dich verführt

Der heiße Wunsch, du träumst das Schwere leicht;

Die Wächter, meinst du, werd' ein Engel
blenden

In Todesschlaf sie wiegen — doch bedenke,
Der Unbestechlichste von meinen Wächtern
Ist dieses unbeholfne Alter, das
Zur kühnen That die Kräfte weigert. — Und
Gesezt ich dürfte gleich dem Jüngling wagen,
Will ich es denn? soll Hugo Grotius,
Des Vaterlandes Freund, der nichts verbrochen,
Als daß er Duldung lehrte, soll er fliehen?
Wie ein gemeiner Sünder seine Fesseln
Zerbrechen? mit Verdacht sein graues Haupt
Beladen? Das sey ferne!

Maria:

Strenger Mann,
Es gnüge dein Bewußtseyn dir — der Gattinn
Den Kindern wirst du neu geschenkt — gib nach!

Hugo.

Wär' ich im frohen Mittelstand geboren,
Ein fleiß'ger Bürger, dem sein Haus die Welt,
Und der, gehorchend seines Vaterlandes
Gesegen, jede Schuld ihm abgetragen,
O ja, dann dürft' ich dir und meinen Kindern
Die unbemerkten Tage weihn! — doch mir
Ist nicht zu Theil dieß stille Glück geworden!

Der Mann des Staats hat andre, höhere
Pflichten!

Ein Vorbild steht er auf der schroffen Spitze.
(Eine Fensterscheibe klirrt, ein Bolzen fliegt herein.)

Maria.

Ha! was war das?

Cornelia.

Ein Bolzen flog herein.

Maria.

Wie? sollte man nach deinem Leben trachten?

Hugo (sehr ruhig.)

Nicht doch. Das Mittel wäre schlecht gewählt.
Muthwill'ge Knaben zielten nach dem Fenster.

Maria.

Zu dieser Höhe kann ein Knabe nimmer
Den schweren Bolzen von der Armbrust schleu-
dern.

Cornelia (die ihn aufhob.)

O seht! es ist ein Zettel drum gewickelt.
Was gilt's? mein Bruder sandte diesen Boten.
Der seine nahe Gegenwart verkündet.

Hugo

(nimmt den Zettel und entfaltet ihn.)

So ist's, der Wagehals hat Wort gehalten,
Und wird mit neuer Zumuthung mich quälen.

(Er rief:) „Ich bin euch nah in Fischertracht,
das Boot
„Bereit euch zu empfangen; säumt
ihr länger,
„So wisset, eurem Leben droht Ge-
fahr,
„Denn schon fiel unter Henkers Beil
— das Haupt —
„Des edlen Barnevelt —“ — Gerech-
ter Gott!

Maria.

Weh uns!

Hugo

(mit gefalteten Händen starr vor sich hinblickend.)

Mein Freund!

Maria.

Er fiel ein blutges Opfer

Der Gomaristen!

Cornelia.

Water! rettet euch!

Hugo.

Mein Freund!

Maria.

Auf, Hugo! rette dich!

Hugo.

Wohltäter

Des Volkes!

Maria.

Traue nicht dem Löwen, hättest
Du gleich den Dorn ihn aus dem Fuß gezogen.

Hugo.

Die hohe Ceder hat der Sturm gebrochen!

Maria.

Nicht Klage — Rache heischt des Freundes Blut.

Hugo.

Durch Rache nicht wird solch ein Geist versöhnt.

Maria (bitter.)

So wirf dich seinen Mördern in die Arme,
Und stirb nie er!

Hugo.

Ja — wenn es sehn muß — ja!
Der Duldung hohe Lehre dank' ich ihm,
Und bin bereit sie sterbend zu besiegeln.

Maria.

Der Glanz, der einen Märtyrer umgibt,
Hat manchen schon auf das Schaffot gelockt,
Der seines Volkes Heiland konnte werden.

Hugo.

Meinst du, es treffe mich der bittere Vorwurf?
Wohl weiß ich, daß mein Leben neuen Werth
Durch seinen Tod gewonnen. Ja, Marie,
Nicht fruchtlos wagen, auch nicht zaghaft schonen
Erkenn' ich jetzt für meine Pflicht. War ich

Es nicht, in dessen Brust der Edle seine
 Gedanken und Entwürfe nieder legte,
 Wie man vor einer weiten Reise wohl
 Sein Testament dem Freunde anvertraut?
 Es zu vollziehn bin ich dem Volke schuldig,
 Das ob der blut'gen That vielleicht sich rasch
 Empören möchte. — Jetzt, Maria, jetzt
 Sey Felix mir willkommen! laß die Flucht
 Uns schleunig vorbereiten.

Maria.

Endlich!

Hugo (steht auf.)

Ha!

Mein Siechthum ist von mir gewichen, und
 Des Alters Schwäche fühl' ich nicht!

(Er hebt mit beyden Händen die Bibel hoch empor.)

O Gott!

Der du zum Pfand der Liebe deinen Kindern
 Dieß ewige lebend'ge Wort der Duldung
 Gesprochen, höre meinen Schwur! so lange
 Du Athem dieser Brust erhältst, so lange
 Die Zunge Worte stammeln, und die Hand
 Sie — wenn auch zitternd — nieder zeichnen
 Kann,

Sey Wort und Schrift der sanften Duldung nur
 Geweiht, und wo die Zwietracht ihre Schlangen

Frech unter meine Brüder wirst, da will
Ich auf sie treten, sollte gleich ihr Strachel
Die eigne Ferse tödtlich mir verwunden.

S e c h s t e S c e n e.

Moriz Helderbusch. Vorige.

Moriz.

Mein Vater! frohe Bottschaft —

Hugo.

Welche?

Moriz.

Ach!

Die Freude raubt mir fast den Athem! — nun,
Cornelia, hat unser Zwist ein Ende —
Gott sey gelobt! die Flucht ist nicht vonnöthen!

Maria.

Ist Hugo frey?

Moriz.

Er ist!

Maria und Cornelia

(Hugo umarmend.)

Mein Gatte! — Vater!

H u g o.

Still, Kinder. Fast euch. (Zu Moriz.) Rede.

M o r i z.

Eben hat der Hauptmann
Vertraulich Schreiben aus dem Haag erhalten,
Ein Abgeordneter der Staaten wird
Vielleicht noch heute diesen Kerker öffnen;
In Amt und Würden seyd ihr eingesetzt,
Und eure Güter gibt man euch zurück.

H u g o.

Seltzam, bey Gott! woher der schnelle Wechsel?

M o r i z.

Gleichviel, ich bürge für die Wahrheit.

H u g o.

Sprich,

Lebt Barnevelt?

M o r i z (stutzt.)

Wie kommt ihr zu der Frage?

H u g o.

Die Antwort wird dir sauer?

M o r i z.

Allerdings.

H u g o.

Er ist enthauptet.

M o r i z.

Wer hat euch verrathen —

H u g o.

Die jenes edle Blut vergossen, sollten
Das meinige verschonen?

M o r i z.

Ich bekenne,

Oft hab' ich auch für euer Haupt gezittert,
Doch überlastet euch kühn der Freude, denn
Der Herrscher blut'gen Sinn hat Gott gewen-
det!

Der Freyheitsbothe naht — ihr seyd gerettet!

M a r i a.

Gott sey gelobt!

H u g o.

Das sey er auch im Unglück. —

Besinne dich, mein guter Moriz, hast
Du nichts vernommen von Bedingung oder
Einschränkung? ist die Sache rein und lauter?
Ist keine bittere Hef' im süßen Tranke?

M o r i z.

Seyd unbesorgt, was man von euch begehrt,
Ist wenig.

H u g o.

Rede.

M o r i z.

Euer Wort und Handschlag,
Daß ihr von allem, was in Staat und Kirche

Verhandelt worden, keine Kunde nehmen,
 Und weder im Gespräch, noch Schrift, noch Druck,
 Die Arminianer unterstützen wollet.

H u g o.

Ey sieh! das scheint dir wenig? Guter Moriz,
 Des Mannes Überzeugung aus der Brust
 Zu tilgen, gibts auf Erden keine Macht.
 Der Fackelträger, der am finstern Abgrund
 Die Fackel löscht, weil er die Pfade kennt,
 Indessen tausend Irrende ihm folgen,
 Ist ein Verräther! keine Drohung soll
 Erkannte Wahrheit mir im Busen fesseln,
 Denn sie ist keine Diamanten-Grube
 Der neuen Welt, von Spaniern bewacht.
 Ich will sie lehren, rastlos, ohne Scheu,
 Mit Mund und Feder, wie im Pallast so
 Im Kerker! nicht um ein gezücktes Schwert,
 Auch nicht um einen Thron verläugn' ich sie!
 Geh, sage das dem Hauptmann, daß ers melde,
 Daß keiner mir die Freiheit schimpflich biethet;
 denn

So wahr ich hier auf Gottes Offenbarung
 Die Finger lege — so verschmäh' ich sie. (16.)

Siebente Scene.

Vorige ohne Hugo.

Moriz (nach einer Pause.)

Bewundern muß ich seine raube Tugend,
 Doch wird im Haag man sie Verstockung schelten.

Maria,

Weil dort die glatte Tugend nur gedeiht,
 Die sich vom Laster willig streicheln läßt.

Auf, Moriz! sieh, die Stunde ist gekommen,
 Des Vaters Liebe zu vergelten. — Tochter,
 Die Zeit ist kostbar, deut' ihm meine Worte.

(Ab.)

Achte Scene.

Moriz. Cornelia.

Moriz.

Versteh ich den geheimnißvollen Wink?
 An dich, Cornelia, bin ich verwiesen.

Cornelia.

Nicht kunstreich will ich meine Worte stellen;
 Den Weg zum Herzen findet nur das Herz.

Ich rufe das Vergangne mir zurück,
 Was du gethan, verbürgt das Künftige mir.
 Im Felde standen dir des Ruhmes Schranken
 offen,

Doch rasch entsagtest du, und sperrtest dankbar
 In die geringe Garnison dich ein,
 Bewarbst dich wohl noch gar darum, als sey
 Es eine Günst — ja das that Moriz!
 Um kindlich fromm des zweyten Vaters Schicksal
 Zu mildern, und der Wächter rauhe Sitte.
 So bist du selbst ein sanfter Wächter ihm
 Geworden — werde mehr noch — sein Befreyer!

Moriz.

Schon wieder forderst du, Cornelia,
 Was Pflicht und Ehre mir verbiethen?

Cornelia.

Deiner

Verwaisten Jugend Vater schützen, das
 Gebiethet dir die Pflicht; der Republik
 Den Mann erhalten, der mit ihrem Stifter
 Zu einem Zweck gewirkt, das will die Ehre!
 Europa seinen Lehrer wieder schenken,
 Den tausend lebende Geschlechter segnen,
 Und einst — so fühl' ich — späte Enkel preisen,
 Das heischen Pflicht und Ehre. — Darf ich,
 Moriz!

Auch

Auch meine Liebe bessern Gründen zu
Gesellen? Der Geliebten Vater retten,
Die bittend vor dir kniet —

(Sie wirft sich zu seinen Füßen.)

M o r i z (hebt sie schnell auf.)

O habe Mitleid!

Darf ich mein Herz befragen?

Cornelia.

Warum blind gehorchen?

Bist du ein Slav? wer sind die Menschen, die
Drog deiner bessern Überzeugung dich
Zu ihrem Helfershelfer machen? — Männer,
Die nur verworfnen Leidenschaften fröhnen,
Die heute noch sich übermüthig brüsten,
Indem sie auf des Volkes Nacken treten,
Und morgen schon vielleicht im Staube winseln,
Der sie gear. — Was Stimme fürchtest du?
Des Volkes, dem ein wechselnd Lüftchen
schnell

Den Sinn verkehrt? — Dem Pöbel ist nur
Unglück

Verbrechen. Nur so lange Grotius
Im Kerker schmachtet, ist er schuldig. Dritt
Er morgen frey und kühn hervor,
So jauchzt die Meng' ihm wieder zu, und dich,

Dich, seinen Retter, preist sie einen Helden! —
 Doch laß auch immerhin die Wuth
 Der Gomaristen jene Flammen nähren,
 Laß eines blinden Pöbels Fluch dich treffen;
 Die Stimme des Gewissens töne
 Dir aus dem Sturm, nicht das Gebrüll der
 Wogen.

Mit Hugo untergehn ist ehrenvoller,
 Als mit der Gnaden = Kette seiner Feinde
 Den unterjochten Nacken schmücken. — Auf!
 Ermanne dich! sey Bürger! Slave nicht.
 Du warst ihm Sohn, mir Bruder, ja du
 strebtest

Nach einem süßern Nahmen — nun wohl! an!
 Hat er noch Werth, noch Reiz für dich, so gib
 Den Vater mir, dem Volke seinen Freund,
 Der Welt den großen Mann zurück! Thu es
 Noch heute, denn der blut'ge Fanatismus
 Hat schon die Krallen nach ihm ausgestreckt.
 Hältst du auch dieß Mahl mir mit kalter Hand
 Den Götzen deiner Pflicht entgegen — wohl,
 Wir haben uns zum letzten Mahl gesehn.
 Begleite deinen Vater zum Schaffot,
 Zum Grabe keine Pflegemutter,
 Und mir, der Schwester, der Geliebten, schaff
 Ein Kämmerlein im Irrenhaus — ergeß

An ihrem Wahnsinn dich, und lächle, wenn
Aus Gras und Stroh sie singend Kränze windet.

(Wiß fort.)

M o r i z.

Bleib! fordre! sprich! was soll ich thun?

C o r n e l i a

(wirft sich an seine Brust.)

Du bist

Besiegt! Dir zittert eine Thrän' im Auge —
Der Schwester Lippe küsse sie hinweg!

M o r i z.

Was muß ich thun?

C o r n e l i a (leise.)

Mein Bruder Felix hat
Ein Fischerboot von Gorcum uns herüber
Geführt, sobald es Abend wird, besteigen wir
Des Thurmes Zinne, lassen meinen Vater
Am Seil herab, du Sorge, daß die Wache
Vom Ufer sich entferne, werde sein Begleiter,
In Gorcum harren eurer mächt'ge Freunde;
Wir stellen uns dem ersten Sturme bloß;
Einst finden wir in Brabant uns vereinigt!
Der freye Vater knüpft unsern Bund!
Und was die kalte Pflicht mir heute opfert,
Vergilt die Gattinn dir mit heißer Liebe! (Ab.)

Neunte Scene.

Morig allein, (nach einer Pause.)

So wenig kennst du mich, Cornelia?
 Um keinen Lohn auf Erden bring' ich mein
 Gewissen dir zum Opfer — keinen Lohn —
 Doch für dich sterben kann ich — und das
 will ich! (26.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Der Schauplatz ein Theil der Feste Löwenstein. Der Thurm, in welchem Hugo Grotius gefangen sitzt, erscheint größten Theils sichtbar. Er steht fast dicht am Ufer der Maas, doch so, daß zwischen dem Thurme und dem Ufer noch ein schmaler Weg vermuthet werden kann. Er hat eine Platteforme mit Schießcharten nach alter Manier. Gleich unter der Platteforme sieht man ein oder zwey Fenster mit eisernen Stäben vergittert. Unten die eiserne Thür, vor welcher zwey Schildwachen mit Hellebarden stehn. Jenseits der Maas, in der Ferne, die freundliche Stadt Gorcum. Auf der Maas, nah und fern, verschiedne Bote und Wimpeln. Es wird Abend. Der Mond geht auf.)

Erste Scene.

Die beyden Schildwachen.

Erste.

Nun steh ich schon zum dritten Mal hier,
und habe den Höllebrand, den wir bewachen.

noch nicht einmahl gesehen. Wie sieht der Keger aus?

Zweyte.

Kamerad, er sieht aus wie ein Heiliger. Das ist eben des Teufels List.

Erste.

So wars ja auch mit dem Olden Barnevelt. Ein Greis von drey und siebenzig Jahren! Ich wollte, ich wäre nicht dabey gewesen, als sie ihm den Kopf herunter schlugen.

Zweyte.

Warum nicht?

Erste.

Er kommt mir oft im Traume vor.

Zweyte.

Er hats verdient.

Erste.

Es gab doch viele, die um ihn weinten. Auch riefen manche: Noch lebe Hugo Grotius! er werde den Mord des Freundes rächen.

Zweyte.

Dafür sind diese Mauern.

Erste.

Und wir!

Zweyte Scene.

Felix (in Fischerkleidung, mit einer vollen Wein-
flasche in der Hand.) Die Vorigen.

Felix

(sich ein wenig trunken stellend, singt.)

Hinweg mit der Liebe! sie macht nur Schmerz;
Der Wein erfreuet des Menschen Herz!
Und wenn er zu Kopfe zu Kopfe mir steigt,
Suche! so entbehr ich der Liebe gar leicht!

Zweyte.

Ein lustiger Bursche.

Erste.

Landsmann, wo kommst du her?

Felix.

Landsmann? mit nichten? Ich bin ein Was-
sermann, drum hab' ich auch immer Durst.
Thut mir Bescheid, Herr Eisensfresser. (Er reicht
ihm die Flasche.)

Erste.

Ey warum das nicht? (Er trinkt und reicht die
Flasche seinem Kameraden.) Was treibst du für ein
Handwerk?

Felix.

Gar keines — das Wasser treibt mein Hand-

werk — denn ihr sollt wissen, daß ich die erste Hälfte vom Sanct Peter bin, nämlich ein Fischer, und wenn ich einmahl im Alter nicht mehr trinken kann, so hab' ich auch Lust, die zweite Hälfte zu werden, nämlich ein Heiliger.

Zwente.

Dein Wein ist gut.

Felix.

Sanct Peter soll leben!

Zwente.

In Gottes Nahmen. (Bevds trinken wechselsweise.)

Erste.

Verdienst du viel?

Felix.

Mehr als der Prinz von Oranien.

Erste.

Das wär der Teufel!

Felix.

Ich verdiene mehr als ich brauche; der Prinz braucht mehr als er verdient.

Erste.

Bursche! wahre deine Zunge. (Er setzt die Flasche an.) Prinz Moritz lebe! — Wirst du wohl mit rufen?

Felix.

O ja. Ich wünsche ihm täglich den besten Wein; er muß ihn aber auf Barnevelts Grabe trinken.

Erste.

Warum das?

Felix.

Vielleicht schmeckt er ihm dort besser.

Erste.

Du führst scharfe Reden!

Felix.

Und der Prinz ein scharfs Regiment. — Mit Gunst, ihr Herren, warum steht ihr denn eigentlich da?

Zweyte.

Wir stehen Schildwach.

Felix.

Doch nicht meinetwegen?

Erste.

Narr, da oben sitzt Hugo Grotius.

Felix.

Hugo Grotius? aha! das ist ein Ehrenmann, der soll leben!

Erste.

Mit nichten.

Felix.

Hat er euch was zu leide gethan?

Erste.

Nichts auf der Welt.

Felix.

Bekommt er eine Ehrenwache?

Erste.

Ha! ha! er sitzt im Gefängniß.

Felix.

Das macht einem andern weiß.

Erste.

Siehst du die Festung für ein Lustschloß an?

Felix.

Hab' ich doch immer gehört, Hugo Grotius
sey ein gelehrter Mann.

Erste.

Das mag er seyn.

Felix.

Habe der Republik große Dienste geleistet —

Erste.

So sagt man.

Felix.

Sey immer ein Vater der Bürger, ein Bruder
der der Armen gewesen?

Erste.

Ja, ja, den Ruhm hat er.

Felix.

Nun? was hat er, denn verbrochen?

Erste.

Er ist ein Keger.

Felix.

Ein Keger? — was ist ein Keger.

Erste.

Dummkopf! die ganze Welt weiß, was ein Keger ist.

Felix.

So? dann ist mirs zu gemein, ich mag's nicht wissen. Vivat die ganze Welt! (Es wird getrunken.)

Erste.

Die Keger ausgenommen.

Felix.

Bewacht ihn nur gut, den Hugo Grotius.

Erste.

Das ist unsre Sorge.

Felix.

Er soll schlau seyn

Zweyte.

Hat nichts zu bedeuten.

Felix.

Schlösser soll er aufmachen können, so leicht als ich diese Flasche. (Er hat eine neue Flasche hervorgehohlet und öffnet sie.)

Erste.

Wenn auch, dann sind wir noch da.

Felix.

Ey freylich. Hier kommt er nicht heraus,
hier nicht.

Erste.

Dafür steh ich.

Felix.

Aber hinten am Thurm ist ja noch ein
Pfortchen? nicht wahr?

Erste.

Da stehn zwey andere Kameraden.

Felix.

Bravo! es lebe die Vorsicht!

Erste.

Recht, Bursche. Uns überlistet man nicht.

Felix.

Aber die Fenster, die Fenster! so ein eiserner
Stab ist bald durchsägt.

Erste.

Lass' ihn kommen, am Wasser stehn auch
noch ein Paar.

Felix.

Tag und Nacht?

Erste.

Tag und Nacht.

Felix.

Also sechs Mann?

Erste.

Lauter gediente Leute.

Felix.

Recht so. Ich habe auch gedient, ich.

Zweyte.

Du?

Felix.

Freylich. Kennt ihr den Admiral Tromp?

Erste.

Den großen Seehelden?

Felix.

Er soll leben!

Erste.

Das soll er! (Es wird getrunken)

Felix.

Ich war mit bey Gibraltar.

Erste.

Da mußt du noch verdammt jung gewesen seyn?

Felix.

Ich war Kajütenjunge. Aber wie es zum Schlagen kam, habe ich meine Punte auf das Sündloch gehalten, so gut als ein anderer.

Erste.

Wenn das ist, Kamerad, so darf sich kein Soldat schämen, mit dir zu trinken.

Felix.

Trinkt, trinkt, ich hohle noch mehr. Wie lange bleibt ihr stehn?

Zweyte.

Bis Mitternacht.

Felix.

Desto besser. Ich sehe mich am Ufer noch ein wenig um, dann bring' ich ein Fläschchen aus meiner Großmutter Keller. (Er taumelt seitwärts und bleibt dann tauschend stehn)

Erste (schon fallend.)

Ja, ja, komm nur bald wieder.

Zweyte.

Es wird schon finster.

Erste.

Ey nicht doch, die Sonne steht ja noch hoch.

Zweyte.

Narr, es ist der Mond.

Erste.

Gleichviel — er bleibt doch immer ein wackerer Bursche — hat bey Gibraltar gefochten — aber warum will er die Großmutter mitbringen? — Die soll er nur dabeim lassen.

Zweyte (lassend.)

Vielleicht kann sie Märchen erzählen —]

Erste.

Das wär mir schon recht — denn — (er
gähnt.) ich bin verdammt schläfrig —

Zweyte (gähnt gleichfalls.)

Ich auch.

Erste.

Ich glaube, das kommt daher — daß mir
der Mond grade auf den Kopf brennt —

(Beide haben sich auf ihre Hellebarden gelehnt, und
schlummern stehend.)

Dritte Scene.

Felix schleicht hervor.

Die werden mir nicht schaden — auch nicht
Jene —

(Er deutet jenseits des Thurms.)

Der Mohnsaft mit dem süßen Wein gemischt,
That seine Schuldigkeit. — Ich darf dem

Thurme nahen,

Der alles, was ich liebe, mir verschließt!

Darf, wie ein Böglein um der Zungen Käfig,
Mit meinen Wünschen um die Strabe flattern. —

Da oben, wo das schwache Lämpchen flimmert,
Ach! da ist wohl des Vaters Kämmerlein!
Da bethet jetzt vielleicht mit ihm die Mutter,
Daß seine Rettung Gott gelingen lasse!

Ich muß versuchen, meine Schwester mit
Dem wohlbekanntem Knabenspiel zu locken,
Daß ich erfahr', ob durch die Luft, am Morgen,
Der rechten Weg mein Bothe hat gefunden.

(Er zieht eine Nachtigalls - Pfeife hervor, und ahmt dem
Gesang dieses Vogels nach.)

Erste (halb schlafend.)

Die Böglein singen wunderschön —

Zweyte.

Nicht doch,

Es ist das Glockenspiel in Gorcum.

Erste.

Narr!

's ist eine Nachtigall.

Zweyte.

Du bist betrunken,
Wo kämen jetzt die Nachtigallen her?

Erste.

Laß mich zufrieden.

V i e r t e S c e n e.

Cornelia am Fenster. Vorige.

Cornelia.

Ein Frühlingsfänger? jetzt? im hohen Sommer?
So nahe dem Geräusch der Mauer? — sollte
Mein Bruder? — schon als Knabe war er
Meister

In dieser Kunst.

Felix.

Ich seh' am Fenster eine
Gestalt. Pst! Pst!

Cornelia.

Ich sehe einen Schatten
Sich dort bewegen. Pst.

Erste.

Ich höre zischen.

Zweyte.

's ist eine Fledermaus.

Erste.

Kann seyn.

Felix.

Pst! Schwester!

Cornelia.

Er ist es.

Erste (schlummernd.)

Vollwankt, bist du ganz von Sinnen,
Daß du mich Schwester nennst?

Zweyte (eben so.)

Dir hat geträumt.

Cornelia (leise herabrusend.)

Mein Bruder!

Erste.

Ja, das laß ich gelten.

Cornelia,

Harre

Nur einen Augenblick. (Sie verschwindet.)

Erste.

Den Teufel auch!

Vor Mitternacht wird keiner abgelbst.

Zweyte.

Was plauderst du?

Felix.

Verstanden hat sie mich.

Cornelia (erscheint wieder.)

Gib Acht. (Sie wirft etwas herunter und verschwindet.)

Felix (springt zu.)

Ich hab's.

Zweyte.

Hast du nichts fallen hören?

Erste.

Es mögen Steine von der Mauer seyn —
Das alte Nest wird bald zusammenstürzen.

Felix.

Ein Zettel, Flug um Fensterbley gewickelt,
Daß ihn der Wind mir nicht entführe. —

Doch —

Wie les' ich ihn? — Der Mond steht hinter
Wolken —

Wo Licht bekommen? — zögern darf ich nicht. —

Wer doch nur dieß Mahl Katzen-Augen hätte!

(Er dreht den Zettel nach dem Monde, versucht zu lesen,
murmelt in den Bart, schüttelt den Kopf u. s. w.)

Fünfte Scene.

Sergeant (mit einer Handlaterne.) Vorige.

Sergeant.

Was schleicht so spät noch um den Thurm?

(Er läßt plötzlich das ganze Licht seiner Laterne auf
Felix fallen.)

He da!

Was machst du hier? wer bist du? welsch ein
Zettel?

(Er reißt ihn weg.)

Nur her damit!

Felix

(ein wenig betrunken sich stellend.)

Ihr kommt mir wie gerufen,
Mein lieber Herr. Ich bin ein lust'ger Fischer.

Sergeant.

Zum Fischfang ist hier weder Ort noch Zeit.

Felix.

Wenn ihr mich nicht verrathen wollt, ich hab'
Ein Fischlein schon im Netz — ein schmuckes
Mädel —

Es wohnt da drüben linker Hand —

Sergeant.

Gleichviel!

Was ist das für ein Zettel? wirst du reden?

Felix.

Sie hat das Ding geschrieben. Gebt mir's
wieder.

Sergeant.

Zuvor den Inhalt untersuchen. (Er will lesen.)

Felix.

Hört!

Ich soll in dieser Nacht von einer bösen
Griefmutter sie befreyen! Davon handelt's.
(Will den Zettel wegnehmen.)

Sergeant.

Gemach! das wird sich zeigen.

Felix.

Desto besser.

Ich kann nicht lesen. Thut mir den Gefallen,
lest mir das Brieflein vor bey euerm Lichte.

Sergeant.

Das soll geschehn. (Er liest.) „Zur Flucht be-
reit ist alles;
„Der Korb —“ — Wozu ein Korb?

Felix.

Um ihre kleine

Habseligkeit darin zu bergen.

Sergeant (schüttelt den Kopf.)

Weiter.

(Er liest.) „Das Seil“ — Wozu ein Seil?

Felix.

Das bringt sie mir

Zu meinem großen Fischer-Netz; es ist
Ein Erbstück ihres Vaters, der war auch
Ein Fischer.

Sergeant.

Ey! (Er liest.) „Moriz weiß alles und
„Er wird uns beystehn.“ — Wer ist die-
ser Moriz?

Felix.

Ihr Bruder. Gar ein wackerer Bursche.

Sergeant

(Leuchtet ihm in's Gesicht und sieht ihn stare an! Felix
desgleichen.)

(Er liest.) „Wenn

„Ich zwey Mahl in die Hände Klat-
sche, dann
„Erwarte flugs den Vater.“ — Wie?
den Vater?

Felix.

Ja, ja, der lauert. Vor dem Alten müssen
Wir uns gewaltig hütten.

Sergeant.

(Er liest.) „Hoffentlich

„Hast du die Wachen ringeumher
bestochen.“

Was heißt denn das?

Felix.

Sie meint die Kettenhunde,
Die hab' ich schon durch Braten kurr gemacht.

Sergeant (liest.)

„Die Mutter segnet dich. (Spöttisch.) Die
sel'ge Mutter?

Felix (mit frommer Einfalt.)

Ah ja!

Sergeant (liest.)

„Leb wohl, mein Bruder!“

Felix.

Wackre Dirne!

So züchtig! Ehe nicht der Pfaff den Segen
hat über uns gesprochen, will sie mich
Durchaus nur Bruder nennen.

Sergeant.

Höre, Bursche,

Das Ding kommt mir verdächtig vor.

Felix.

Nicht doch,

Mein lieber Herr, ich bin auf guten Wegen.
Da nehmt den spanschen Thaler, trinkt dafür
Auf meines Liebchens Wohlergehn.

Sergeant.

Du? mir?

Mir einen spanschen Thaler? dem Sergeanten
Der Generalstaaten, solch ein Lump von Fischer?

Felix.

Herr, schimpf er nicht.

Sergeant.

Es ist wahr. Er ist wohl mehr
Als Fischer, denn mit spanischen Dhalern wiesst
Kein Fischer so um sich herum. Spion!
Bestechen willst du mich? fort auf die Wache!

Felix.

Wer gibt euch solches Recht, Herr? was hab' ich
Verbrochen?

Sergeant.

Auf die Wache! fort!

Felix.

Das will

Ich sehen.

Sergeant.

Soll ich meine Leute rufen?

Felix.

Ich bin ein freyer Bürger!

S e c h s t e S c e n e.

Morig. Vorige.

Morig.

He? was gibt's?

Felix (bey Seite.)

Ha! Morig!

Sers

Sergeant.

Ey da sind' ich einen Burschen,
 Bey Nacht und Nebel schleich' er um den Thurm;
 Was er erzählt, sieht einem Märchen ähnlich;
 Ein Briefchen hat er, Gott weiß wie, empfangen;

Der Inhalt klingt fast wie ein Bubenstück,
 Ich will ihn pflichtgemäß beym Kragen fassen,
 Da macht er Lärm.

Felix.

Ja freylich, und mit Recht.
 Der Herr da kennt mich wohl. Ich habe öfter
 Von meinen leckern Fischen ihm verkauft.

Moriz.

Die Sprach' ist mir bekannt.

(Er nimmt dem Sergeanten die Laterne aus der Hand,
 leuchtet Felix in's Gesicht, stuht, erkennt ihn, faßt sich.)

Nch so — ja richtig —
 Ich kenn' ihn — kenn' auch seine Altern — er
 Hat immer gute Fische — geht nur, geht,
 Von dem besorget nichts.

Sergeant.

Nun, meinetwegen.
 Noch Eins, er both mir einen spanschen Thaler,
 Das ist denn doch verdächtig?

Felix.

So belohnt

Ihr guten Willen?

Moriz.

Geht auf euern Posten.

Ich will es näher untersuchen.

Sergeant (ab.)

Siebente Scene.

Moriz. Felix.

(Pause.)

Moriz

(folgt dem Sergeanten einige Schritte, bis dieser ent-
fernt ist, geht dann dicht vor den schlummernden We-
then vorüber, und kehrt hastig zurück in Felix Arme.)

Felix!

Felix.

Mein Bruder!

Moriz.

Nach so langer Trennung —

Felix.

Welch

Ein Wiedersehn!

Moriz.

Wo warst du?

Felix.

Blieb mein Schicksal

Dir unbekannt?

Moriz.

Mit deinem Vater hatte

Man dich ergriffen?

Felix.

Neht.

Moriz.

Doch fern von deinem Vater

Verschloß ein andrer Kerker dich dem Lichte?

Felix.

So ist es.

Moriz.

Warum flohst du nicht sogleich

Mit deinem Bruder, als das Ungewitter

Kaum losgebrochen?

Felix.

That ich's nicht? Man war

Zu schnell auf unsrer Spur. Als eines Tages,

Nah am Gehölze, die Verfolger uns

Creilten, sprang mein Bruder rasch vom Gause,

Ließ ihn feldeinwärts laufen und verbarg

Sich in's Gebüsch. Ich wollt' ein Gleiches thun,

Allein du weißt, ich bin nicht gut zu Fusse,
Ein altes Übel — kurz, ich ward erwischt.

Moriz (erschüttert.)

Ich weiß — dein Fuß — du brachst ihn schon
als Knabe —

An einem neblichten Wintertage wurd'
Ich plötzlich krank — kein Diener war zugegen —
Du eiltest fort, mir einen Arzt zu hohlen —
Die Mutter warnte vor dem Glatteis dich —
Felix.

Wozu das jetzt?

Moriz.

So mußte' ein Kerker dir
Die frühe Sorge um den Freund vergelten?
Felix.

Bin ich doch frey. — Der Arminianer List —
Schon reißt sie zur Gewalt — brach meine
Fesseln,

Wird bald der Republik unwürd'ge Ketten
Zersprengen, steht mein Vater nur erst wieder
An der Getreuen Spitze. Heute, Moriz —
Ja heute kannst du ihm und mir vergelten.
Zur Flucht ist alles schon bereit —
Die trunkenen Wachen schlummern —
Mir schreibt Cornelia, du seyst mit ein-
Verstanden, werdest die Gefahr entfernen,

Die Flucht befördern, meinem Vater folgen!
 Sprich, ist es ~~es~~ und darf ich der Erlösung
 Mich doppelt freuen, weil ich dir sie danke?

Moriz (düster.)

Ich werde — ja, ich werde — zählt auf mich.

Felix.

Wohlan, die Stunde naht. Ich lasse jetzt
 Mein Boot dem Ufer näher rudern. Moriz!

Moriz!

Wenn wir mit der geliebten Last an jenem
 Bekreuderten und sichern Ufer landen,
 Dann fordre meines Blutes letzten Tropfen! (Ab.)

Achte Scene.

Moriz allein.

Nicht Blut — du kaufst es um geringern Preis,
 Um eine Thrän' auf deines Freundes ehrl. Grab! —

Ich streb' umsonst die Pflichten zu vereinen,
 Die hier das Herz, und dort die Ehre fordern —

Mich hat das Schicksal ausersehn zum Opfer —
 Wohlan, so falle! — Möge sterbend dich
 Die Liebe kränzen, armes Opferrthier! —

Was seh' ich? — eine Fackel? — wie? der
Hauptmann? —
Was will er hier so spät? sind wir verrathen?

Neunte Scene.

Hauptmann Gasweiler. Moriz. Dr.
Donnanz (mit einer Fackel.)

Hauptmann.

Mein lieber Helderbusch, ich suche dich.

Moriz.

Mich?

Hauptmann.

Ja, es gehen wicht'ge Dinge vor.
Laß hier bey Sei' uns treten.

Moriz (verwirrt.)

Was's nicht besser

Auf deinem Zimmer?

Hauptmann.

Nein, die Sach' hat Eile.
Hierher, daß uns die Wachen nicht behorchen.

Moriz (für sich.)

Was soll das?

Hauptmann

(zur Ordonnaiz.)

Du, erwarte mich am Ufer.

Ordonnaiz (ab.)

Hauptmann

(führt Moriz in eine Ecke des Vorgeundes.)

Mein Freund, es ist Verrätherey im Werke.

Moriz.

Verrätherey?

Hauptmann.

Den Hugo Grotius

Will man befreyen.

Moriz.

Wie — wie das?

Hauptmann.

In Gorcum

Hat man sich dessen laut berühmt, sogar

Von Einverständnis mit der Garnison

Gesprochen.

Moriz.

Hm! das wäre!

Hauptmann.

Von Bestechung.

Moriz (hastig.)

Bestechung? pfuy! das ist nicht wahr. Wohl
möglich,

Daß Neigung — Gleichheit der Gesinnung —
oder

Was weiß ich — doch Bestechung wahrlich nicht!
Hauptmann.

Bist du nicht wunderlich? ist's doch gleichviel,
Ob Gold, ob Neigung ein Gemüth verwirren?
Was dem Soldaten seine Pflicht entfremdet,
Nenn' ich Bestechung.

Morig.

Das ist streng.

Hauptmann.

Wie es

Dem Mann von Ehre ziemet. Doch zur Sache.
So eben hat ein Brief mir das Complot
Verrathen. Drüben steht der Amboss,
In Gorcum schmiedet man die Bolzen, die
Man hier verschiesen will.

Morig (sehr betreten.)

Auf wen fällt der

Verdacht?

Hauptmann.

Das weiß ich nicht, mag's auch nicht wissen,
Denn falsche Freund' entlarven ist mein Seel
Ein schlechter Zeitvertreib. So lang' ich mir
Noch Sicherheit zu schaffen weiß, mag immer
Im Finstern der Verräther kriechen.

Moriz.

Necht —

Doch wie? — wie Sicherheit? — denn ich
vermuthe —

Der Tod des edlen Barnevelt hat sie
Empört —

Hauptmann.

Auch ich bekenne frey, ich möchte
Die Blutschuld nicht auf meinem Herzen tragen;
Doch rasoniren darf ich einmahl nicht,
Geborchen nur — das will ich. Darum höre.
Vermöge der geheimen Instruction,
Die von den Staaten mir ertheilet worden,
Soll ich — sobald verdächtige Bewegung
In Gorcum sich verspüren läßt — hinüber,
Muß selber insgeheim der Sache Grund
Erforschen, und im Nothfall meine Vollmacht
Der Obrigkeit vor Augen legen, die
Sodann mir ihren Arm zu leihen, streng
Verpflichtet ist. Hier in der Festung soll
Ich unterdessen einem Officier,
Des Ehr' und Redlichkeit am besten mir
Bekannt — verstehst du? — nicht dem Äl-
testen —

Das Interims-Commando anvertrauen. —
Erräthst du nun, warum ich dich gesucht?

Morig (ängstlich.)

Mich?

Hauptmann.

Allerdings, denn hier ist nicht zu scherzen;
 Mein Kopf steht auf dem Spiele! darum muß
 Ich den erprobten Freund, den Mann von Ehre
 Und festem Sinn mir wählen. Nimm die
 Schlüssel.

(Er reicht sie ihm.)

Morig.

Mich wählst du?

Hauptmann.

Nun? das nimmt dich Wunder? du
 Mein Waffenbruder, den ich kenne wie
 Mich selber, der den Dienst versteht, dem
 Freundschaft
 Und Ehre heilig sind — hier nimm die Schlüssel.
 Vielleicht kehre' ich am Morgen schon zurück.

Morig.

Du ehrest mich — doch bedenke nur —
 Die ältern Kameraden finden sich
 Getränkt —

Hauptmann.

Das thut mir leid, doch wie gesagt,
 Mit meinem Kopf muß ich für Hugo haften,
 Und meinen Kopf mag ich nur dir vertrauen.

M o r i z.

Ich bin zu jung, Erfahrung mangelt mir —
H a u p t m a n n.

Es Pöffen, Wachsamkeit ist nur vonnöthen.

M o r i z.

Verschieb' es doch bis morgen nur — ich hab'
Es ja von dir: beschlossen sey, vielleicht
Schon morgen Hugo frey zu lassen?

H a u p t m a n n.

Recht,

Doch hab' ich's nicht von dir, daß er die Freyheit
Verschmäh't? Das eben macht die Sache schlim-
mer.

M o r i z.

Ist Hugo dir verhaßt?

H a u p t m a n n.

Bewahr der Himmel!

Auch mit dem Bösewicht hab' ich nur Mitleid.

M o r i z.

Glaubst du ihn schuldig?

H a u p t m a n n.

Freund, das ziemt mir nicht

Zu untersuchen. Er ist mein Gefangner,
Mir weiter nichts. Du selber, gib mir Zeugniß,
Daß ich so mild mit ihm verfare,
Als mit der Pflicht sich nur vertragen will.

Doch jetzt — gib Acht — es geht ihm an den Hals.

Verdoppeln müssen wir die Vorsicht, denn Mich dünkt, er würde minder störrisch seyn, Vertraut er nicht auf einen Hinterhalt.

Wer die Verräther sind? ich mag's nicht wissen;

Doch Einen weiß ich, der es nicht ist — du. Zwar gibt es Zeitungsträger, die auch dich Verdächtig machen wollen, doch die finden Ein böses Spiel bey mir; wen ich einmahl Für brav erkannt, den lass' ich mir durch kein Geschwäg vom Herzen reißen. Nimm die Schlüssel.

(Er dringt sie ihm auf.)

Unfähig bist du, mein Vertrauen zu Mißbrauchen, deines Freundes Haupt dem Beil Zu überliefern. Lebe wohl!

Ich gehe ruhig jetzt an mein Geschäft.

Das Boot erwartet mich. (Er schüttelt ihm die Hand.)

Auf Wiedersehn. (Ab.)

Zehnte Scene.

Moriz

(allein, steht einige Augenblicke betäubt.)

Vortrefflich! — sieh, da bin ich ja auf einmal
 Der erste Meister — darf befehlen, darf
 Die Wachen nach Gefallen wechseln, oder
 Die Schlüssel anvertrauen wem ich will. —
 Nichts leichter jetzt als Hugo zu befreien. —
 Und ich? — ich darf ja nur die Fliehenden be-
 gleiten,

Den Kerkerschlüssel in die Maas versenken,
 So sind wir jeder Noth entgangen — zwar
 Der Hauptmann — freylich wohl — der wird
 cassirt —

Trägt seinen Kopf zum Block — der Thor!
 Warum vertraut er einem Jüngling,
 Der mit der Ehre nur zu prunken weiß? —

Man denke doch, wie lustig wenn der Haupt-
 mann

So ruhig wieder kehrt, vertrauend dem
 Gefühl, das nur in seinem Herzen war —
 Wenn er den leeren Thurm mit starrem Schrecken
 Anstaunt, und dennoch — schmerzlicher als des
 Gefangnen Flucht, des Freundes Schutkerey

Ihn niederbeugt — wenn er, verzweifelnd an
 Der Menschheit, finster schweigend seinen Arm
 Den unverdienten Fesseln beut, und auf
 Dem Richtplatz, ruhig um sich blickend, seinem
 Ehrlosen Mörder laut die That verzeiht —

Ha, Moriz! bist du so verworfen, daß
 Du jetzt noch wankest? — auf!
 Ermanne dich! hier ist nicht mehr von dir
 Die Rede — ohne sein gefährliches
 Vertrauen mochtest du auf dich allein
 Die Rache wälzen und bedauert sterben —
 Doch jetzt — die Staaten nicht, der Freund
 hat dir

Den Posten anvertraut — nicht kalte Pflicht,
 Der Menschheit edelstes Gefühl liegt auf
 Der Wage — besser ist's, beladen mit
 Dem Hasse der Geliebten sterben, als
 Erdrückt von eigener Verachtung leben!

Holla! (Der Sergeant tritt auf.)

Die Wachen werden abgelöst,
 Verdoppelt um den Thurm! von jeder kleinsten
 Bewegung mir sogleich Rapport.

(Er geht unruhig auf und nieder. Man sieht die Wachen
 vor dem Thurme ablösen, die, als Moriz rief, sich ermun-
 tert hatten. Darauf verschwindet der Sergeant mit seinen
 Leuten hinter dem Thurme.)

Moriz.

Wo soll ich Felix suchen? — wie Cornelien
 Von alle dem noch zeitig unterrichten? —
 Schon ist es Abend — Nacht — und mög-
 lich, daß
 Die Ungeduld der Nacht vorausgeilt —
 Daß, während ich die Pforten öffne — schließe —
 Des Thurmes Sinne schon erklimmen,
 Das Wagesstück begonnen worden — Eile!
 Daß sie nicht wäghen, Moriz habe sie
 Gelockt in eine falsche Schlinge —
 Fort! — ha! — was seh ich — Gott! — zu
 spät! sie sind
 Schon auf der Sinne! —

Filfte Scene.

Hugo, Maria, Cornelia, (erscheinen auf
 der Sinne des Thurms, hoch so, daß sie von den brei-
 ten Backen, welche die Schießscharten bilden, größten
 Theils bedeckt werden, und der Versuch zur Flucht an der
 hintern Seite, nach dem Wasser zu, bewerkstelligt wird.)

Die Worigen.

Moriz (nach einer Pause.)

Weh! was bleibt mir übrig?

Sergeant (tritt auf.)

Herr Lieutenant, ein verdächtiges Geräusch
läßt von des Thurmes Zinne sich vernehmen.
Wenn uns die Dunkelheit nicht trügt, so wird
Dicht an der Mauer Schar' ein Korb befestigt.
Auch stieg unfern ein Mann aus einem Boote,
Zu dem sich halb verummirtes Volk gesellte.

Moriz.

Verhaltet euch nur still. Doch gebt wohl Acht.
Thut keinem Leides — ich bleib' in der Nähe.

Sergeant (ab.)

Maria (auf dem Thurme.)

Der Korb ist wohl befestigt. Gib das Zeichen,
Cornelia.

Moriz.

Könnt' ich durch meine Stimme
Zurück sie schrecken! — (Sehr laut.) Wachen
seyd ihr munter?

Die Wachen.

Wir sind es!

Maria.

Ha! wir sind verrathen!

Cornelia.

Nicht doch,
Ich habe Moriz' erkannt. Seyd ruhig.

Maria.

So gib das Zeichen.

Cornelia

(klopfet zwey Mahl in die Hände.)

Moriz (schmerzlich.)

Dennoch!

Felix

(Hinter dem Thurme wiederholt das Zeichen.)

Moriz.

Jede Warnung

Bergebens!

Maria.

Er ist da. Setz mein Gemahl —

Gott steh uns bey!

Cornelia.

Mein Vater, euern Segen.

Hugo.

Gott lasse die Gestirne segnend über
Uns alle leuchten.

Moriz.

Welche Todespein!

(Pause.)

Sergeant (kommt eilig.)

Ein Korb wird an der Mauer sacht herab
Gelassen.

Morig.

Gott! die schwere Stund' ist da!

(Er eilt hinter den Thurm.)

Maria.

Siehst du etwas? mein Aug' ist schwach.

Cornelia.

Ich sehe —

Fast, fast berührt der Korb den Boden schon —

Ja, Mutter, ja, er ist hinab!

(Sie eilt nach der Vorderseite des Thurms und wirft sich auf die Kniee.)

O Gott!

Jetzt schütz' ihn! weck' ein Lüftchen, das ihm
günstig

Die Segel schwelle!

Morig (hinter dem Thurme.)

Halt!

Felix (eben dort.)

Zurück!

Maria (erschrocken.)

Was gibts?

Morig.

Ergreift ihn!

Felix.

Weh euch, wenn ihrs wagt!

Cornelia.

Wir sind

Verloren!

Maria.

Und durch Moriz!

Moriz.

Rette dich,

Mein Bruder!

Felix.

Falscher! deinen Lohn empfang!

(Moriz und Felix erscheinen auf der Bühne. Der Letztere dringt mit entblößtem Schwerte heftig auf Moriz ein, der vor ihm weicht und sich nur vertheidigt.)

Moriz.

Du bist im Irrthum —

Maria.

Degen hör' ich klirren!

Felix.

Spricht nicht die That, Verräther?

Cornelia.

Felix Stimme!

Moriz.

Du wirst zu spät bereuen, Freundes Mörder!

Cornelia.

Ha, gegen Moriz!

(Sie biegt sich herab soweit sie kann.)

Bruder!

Sergeant

(steht mit Wache und Fackeln herbei.)

Stoßt ihn nieder!

Morig.

Halt! Keiner lege Hand an ihn!

Hugo (tritt mit Wache auf.)

Mich laßt

Herzu, ich mag und kann euch nicht entlaufen.

(Er tritt zwischen die Kämpfenden.)

Zurück, mein Sohn! gehorche deinem Vater!

Felix.

Ihr selber schützt den Häuchler?

Hugo.

Dich und ihn.

Kein Tropfen Blut soll meiner Freyheit fließen,
Und welches Blut! —

Maria.

Verdamme Gott den Falschen!

Cornelia.

Es ist nicht möglich!

Morig.

Bruder! rette dich!

Bevor es laut wird unter der Besatzung.

Felix.

Ich meinen Vater hier in Ketten lassen,

Die härter als zuvor ein Undankbarer
Ihm schmiedet? lieber sterben!

Moriz (hässig und trefse.)
Sorge nicht!

O wahrlich du verkennst mich. Fliehe jetzt!
Es ist ja morgen auch ein Tag.

Felix.

Zu neuem

Betrug?

Moriz.

Ich muß die bittern Reden dulden —
Wir sind umringt — ich darf dir nicht erklären —
Vertraue mir ihn an — Gott! ist er denn
Nicht auch mein Vater? — flieh! willst du
mich zwingen

In Fesseln auch den Freund zu werfen?

Felix (bitter.)

Fliehen?

Ha! ha! hast du vergessen, daß, seit ich
Den Fuß gebrochen — deß erinnerst dich?

Moriz.

Grausamer Mensch!

Felix.

Seit jenem Beinbruch lauf
Ich keinem mehr davon, der Lust hat mich
Zu fangen.

M o r i z (wendet sich zu der Wache.)

He, Sergeant! ein trunkner Jüngling,
Er ziehe ungehindert seines Weges.

Felix.

Ich will nicht! nein, ich will nicht! sperrt mich ein
Mit meinem Vater! Kann ich ihn nicht retten,
So will ich doch sein Schicksal theilen!

H u g o.

Felix!

Du würdest meine Fesseln nur erschweren.
Fort! fort! erhalte dich für deine Mutter,
Für deine Schwester — auch vielleicht für mich.

M a r i a (sich herabbeugend.)

Flieh! flieh, mein Sohn!

Felix.

O Mutter!

Cornelia.

Eile, Bruder!

H u g o.

Was du für mich so kühn gewagt, wird Segen
Dir bringen, bringt ihn schon nach langer Tren-
nung

Darf ich an meine Brust dich drücken.

(Umarmt ihn.)

Felix.

Vater!

O wenn ihr alles wüßtet, was in Gorcum
Wir vorbereitet —

H u g o.

Schweig. Ich will nichts wissen.
Geh, sage meinen Freunden: fest, jedoch
Sanftmüthig, sollen sie verharren bey
Geprüfitem Glauben — wollen sie mich ehren,
D so gescheh' es nimmer durch Gewalt!
Nie keimt aus Blut des Vaterlandes Heil!
Wer Rache nährt, der ist nicht werth mein
Jünger
Zu heißen — wär' er auch mein eigener Sohn.

F e l i x.

Wohl, ich gehorche. (Zu Moriz.) Doch von dir
fordr' ich

Sein Leben! wird ihm nur ein Haar gekrümmt,
So schützt kein Miethling dich vor meinem Dolche!

(Us.)

H u g o.

Führt mich zurück in meinen Kerker. — Moriz!
Was du gethan, scheint böß und hinterlistig,
Doch ferne sey von mir, den Schein zu richten.
Dich richte dein Gewissen. (Us in den Thurm.)

M o r i z (will folgen.)

M a r i a (Herabrufend.)

Bleib, Barbar!

Wißt du an unserm Schmerz dich weiden? —

Scheuest

Du auch den Fluch der Mutter nicht?

Cornelia.

Verachtung nur

Gebührt dem doppelzüngigen Verräther.

(Beide verschwinden.)

Moriz (nach einer Pause.)

Hier steh ich unter deinem Sternenhimmel,

Allwissender! und habe keinen Zeugen

Als dich! — Des ist schwer, verhöhte

Zugend üben!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter

Dritter Act.

Hugos Kerker wie im ersten Act.

Erste Scene.

Maria allein,

(Sie geht nachdenkend auf und nieder.)

So kanns gelingen — so wird Hugo frey!
 Und mich allein trifft seiner Feinde Rache. —
 Sie möge. — Wenn ein großer Mann sich
 aus

Dem Schiffbruch rettet, was ist an dem Boote
 Belegen, das ihn trug? an Klippen möge
 Der Sturmwind es in Trümmern schlagen! —
 Ich habe schöne Tag' an seiner Seite
 Gelebt, bin stolz einher geschritten durch

Die Reihen edler Bürger, die mit Ehrfurcht
Ihn Vater nannten, mich, die Glückliche,
priesen!

So theilt ich Ruhm und Liebe manches Jahr;
Die wackern Kinder hab' ich ihm geboren —
Was will ich mehr? — jetzt ist die Reih' an
mir —

Jetzt muß ich werth mich des Vergangnen
zeigen,

Die Enkel sollen sich der Ahnfrau rühmen! —
Und er — wenn seine Jugend obgestieg,
Wenn er die Hydra nieder einst gekämpft,
Und für das Vaterland die neuen Kräfte wir-
ken;

Dann wird er Abends, nach vollbrachtem Tag-
werk,

Im heimischen Kreise meiner noch gedenken,
Mit innerer Wehmuth zu den Kindern sprechen:
„Gefegnet sey Maria, eure Mutter!“ —

Es ist beschlossen! — ich — ich will ihn
retten!

Zweyte Scene.

Cornelia (mit einem gebrochenen Brode in der Hand.) Maria.

Cornelia.

Seht, liebe Mutter, seht, wie schlau und muthig
Der Bruder ist. So eben bringt die Wache
Mir zum gewohnten Frühstück dieses Brod,
Ich brech' es, und ein pergamentner Streifen
Fällt mir ins Auge, den die Krume barg.
Hört, was er schreibt. (Sie liest.)

„Ich bleibe, der Gefahr
„Zum Troß, mit meinem Boot in eurer Nähe;
„Könnt ihr den neuen Rettungsweg ersinnen,
„So wisset mich bereit zu jeder Stunde.“

Maria (bey Seite.)

Der Himmel billigt, was ich kühn beschloffen.

Cornelia (heutzend.)

Ein fruchtlos Harren!

Maria.

Warum fruchtlos?

Cornelia.

Ist jede Hoffnung nicht erloschen?
Und jede Möglichkeit der Flucht vernichtet?
Ja, selbst des Thurmes hohe Linde steht

Seit dieser Nacht dem Greise nicht mehr offen,
Und Gottes freye Luft muß er entbehren.

Maria.

Die Tochter mag der Hoffnung schon entsagen,
Sich nach erschöpfter List dem Schicksal fügen,
Denn einem andern Manne wird sie folgen,
Einst einem andern mehr und alles werden;
Die Gattinn aber wird nicht laß noch müde,
Im tiefsten Herzen bleibt es ihr lebendig,
Und unterm durren Laub verblühter Hoffnung
Keimt ihr die grüne Spiz: neu hervor. —
Cornelia, mir reist ein Anschlag.

Cornelia

(erstaunt und neugierig.)

Mutter?!

Maria.

Die Bücherkiste, die in jeder Woche wir
Nach Gorcum senden, neue Bücher ein-
Zutauschen — längst schon war die Wache müde
Sie zu durchsuchen — ungehindert ließ
Man oft sie durch — wie, wenn der Vater
selber —

Die Kiste scheint mir groß genug, ihn zu
Verbergen — du begleitest ihn — am Ufer
Erwartet Felix euch — ihr steuert flugs
Hinüber und er ist gerettet!

Cornelia.

Wo

bleibt ihr?

Maria.

Damit wir nicht zu früh Verdacht erregen,
bleib' ich zurück, bewache diese Thür,
Als schlummre mein Gemahl, als sey er krank,
Und weise jeden bittend ab, bis ihr die Zeit
Zur sichern Flucht gewonnen.

Cornelia.

Und alsdann?

Maria.

Alsdann? welch eine Frage? Hugo frey!

Cornelia.

Und ihr?

Maria (verlegen.)

Ich folge.

Cornelia.

Meint ihr wirklich, der
So schwer gereizte Haß werd' ungehindert
Euch lassen ziehen?

Maria.

Wer darf einer Gattinn
Verargen, was um des Gemahl sie wagte?

Cornelia.

O Mutter, täuscht euch nicht! wo der Partey-
geist wüthet,

Ist für die edle Liebe das Gefühl erloschen.
 Schon ward ein neues Strafgesetz verkündet,
 Ein strengeres — wie? wenn, zum Lohn der
 Treue,

Man euch in diesem Kerker —

Maria.

Immerhin!

Sie werden mich verhöhnen und versperrern,
 Doch wider Willen ehren tief im Herzen;
 Sie mögen mich verschließen vor der Sonne,
 Wer kann die That mir rauben, die mich wärmt?

Cornelia.

Wohlan, 'sq bleib' ich mit euch.

Maria.

Du? nicht also.

Aus wessen Hand empfinde dann dein Bruder —

Cornelia.

Vergeßt ihr unsre alte treue Magd?

Maria.

Wie könnte sie auf rascher Flucht den Greis
 Begleiten? pflegen?

Cornelia.

Würde Felix wohl

Sein Kindes-Recht von ihr sich lassen rauben?

Maria.

Sie bleibe, wenn sie will, bey mir.

Cornelia.

Und eure Tochter sollte
Der Mutter Pflege einer Magd vertrauen?

Maria.

Wenn höhre Pflichten sie zum Vater rufen?

Cornelia.

Bedarf er meiner? hat er nicht zwey Söhne?

Maria.

Soll deine Jugend hier im Thurm verblühen?

Cornelia.

Soll euer Alter einsam hier sich kümmern?

Maria.

Du hast ein Recht an jede Lebensfreude.

Cornelia.

Und doch versagt ihr mir die erste — größte.

Maria.

Dir winkt die Liebe, der Beruf des Weibes.

Cornelia.

Ich trage noch der Kindheit süße Bande.

Maria.

Wenn Moriz —

Cornelia.

Halt! der Mahime des Verräthers
Entweihe nicht die fromme Lippe. Nein!
Sein Bild ist ausgetilgt aus meinem Herzen!
Wie könnt' ich um den Falschen euch verlassen?

O Mutter! weigert mir die Gunst nicht länger,
 Zu meines Vaters Rettung mitzuwirken,
 Und dann mit euch, was Gott verhängt, zu tragen.

Maria.

Um vieles leichter wäre mir die Bürde,
 Wenn ich die Lieben alle glücklich wüßte,
 Wenn bey dem ersten Schlag der letzten Stunde
 Kei n trüber Blick auf die Verlassne fiel —
 Allein du willst, Cornelia — es sey.

(Sie drückt dich Tochter liebevoll an ihre Brust.)

D r i t t e S c e n e .

H u g o (tritt gedankenvoll aus der Seitenthür.)

Vorige.

H u g o .

So bleibt es denn ein unbestrittenes Wort:
 Nur wenig Wahrheit faßt der Geist des Men-
 schen,

Doch immer hat er Raum genug für Irrthum. —
 Des Sohnes letzte Worte drücken schwer! —
 So oft der Schlaf mein Auge überwältigt,
 Hör' ich sie dumpf mir in die Ohren schallen,
 Und zuckend öffnen sich die Augenlieder.

„O Vater, sprach er, wenn ihr alles wüßtet,
 „Was wir in Gorcum vorbereitet“ — ha!
 Welch eine Deutung geb' ich dieser Rede?
 Was will ich, daß man vorbereite? — gar
 Wohl ins geheim, als müsse man den Vortheil
 Ablauern? einen Gegner überlisten?
 Und wenn man stark genug sich fühle, ihn
 Zu Boden treten? — Weh mir! Gibt es denn
 Auf Erden keine Lehre, die — zufrieden
 Im Innern zu beglücken — nicht begehre
 Nach außen hin zu wirken? — keine Lehre,
 Die sich von Herrschwuth rein erhalte? — soll
 Die Duldung selber das entwundne Schwert,
 Statt zu zerbrechen, gegen Brüder kehren? —
 O daß an diesen Mauern meine Stimme
 Verhallen muß! — jetzt drücken meine Fesseln!
 Jetzt fühl' ich meines Lebens Werth! —

O Gott!

Nur einen Tag der Freyheit! daß ich sanft
 Die Irrenden zurechte weisen möge,
 Daß nicht der Vorwurf meine Lehre treffe:
 Auch sie, gemeiner Leidenschaften Raub,
 Sey nun nichts besser, als die wir verdammen. —

Maria.

Wie, Hugo, wenn ich Freyheit dir gelobe?

H u g o.

Du Freyheit mir? o wärs auf wenig Stunden,
Ich würde laut dich meinen Engel preisen!

M a r i a.

Zwey Worte mögen schnell dich unterrichten,
Dann folge rasch die That.

H u g o.

Marie, hütthe dich
Vor neuer Täuschung!

M a r i a.

Der Entwurf ist sicher,
Wenn du den kurzen Zwang nicht scheuest.

H u g o.

Rede,

Ich scheue nichts.

C o r n e l i a.

Verbergt dem Vater nicht

Die eigene Gefahr —

H u g o.

Besorge nichts.

Die Mutter schnell der Rache zu entziehen,
Bleibt stets in meiner Macht. — Du siehst mich
zweifelnd an?

Ein Räthsel scheinen meine Worte dir?

Dennoch vertraue kindlich. — Du, Maria, rede.

(Moriz öffnet schüchtern die äußere Gefängnisthür.)

Maria.

Ich sehe Moriz. Komm in deine Kammer.

(Zu Cornetien.)

Du, halt ihn auf, daß er uns nicht belausche.

Cornelia.

Ich mit dem Falschen Worte wechseln?

Maria.

Denke,

Des Vaters Rettung heische dieses Opfer.

Hugo

(mit einem wehmüthigen Blick auf Moriz, der noch hinter dem Gitter steht.)

Wie schlichtern! — o! es thut mir weh, daß ich
Den scheuen muß, den ich als Sohn geliebt.

(Ab mit Marien.)

V i e r t e S c e n e.

Cornelia. Moriz.

Moriz.

Muß ich erleben, daß die guten Ältern
Den Anblick ihres Pflege Sohnes meiden?

Cornelia.

Sie wollen euch der Wangen Röthe sparen.

Moriz.

So hält mich auch Cornelia für strafbar?

Cornelia.

Wie dürfte meine Einfalt sich vermessen,
Zu richten über eines Mannes Ehre?

Moriz.

Verachtung les' ich in den kalten Blicken —

Cornelia.

Der Zunge bin ich Meister, nicht des Auges.

Moriz.

So könntest du mich ungehört verdammen?

Cornelia.

Ich hörte mehr als ich vergessen kann.

Moriz.

Wahr ist's, die Flucht zu fördern hatt' ich dir
gelobt —

Cornelia.

So kommt doch endlich dein Gedächtniß wieder?

Moriz.

Zwar schien mir's ein Verbrechen — scheint es
noch —

Cornelia.

Drum that's du lieber etwas schimpflich Gutes.

Moriz.

O, laß mich reden! ein Verbrechen durfte
Cornelia von mir begehren,

Doch keine Niederträchtigkeit. — So lange
Nur der Soldat, der Unterthan dem
Sohne wich,

So lange könnt' ich, strafbar, dennoch werth
Des Mitleids edler Seelen bleiben — aber —
Es tritt ein Freund zu mir — mein Freund!
Ihn ruft die Pflicht hinweg von seinem Posten,
Er bleibt verantwortlich mit Ehr' und Leben
Für den Gefangnen — mir vertraut er ihn —
Mir — in dem Augenblick, da ich zu Hugos
Rettung

Den ersten Schritt bereits gethan.

Ich weigre mich vergebens — er beharrt —
Was soll ich thun? — den Anschlag ihm ent-
decken? —

Auch für die Zukunft jeden Plan vernichten? —
Oder soll ich schweigen? mit den Schlüsseln, die
Der Freund mir anvertraut, des Vaters
Kerker öffnen?

Nach Gorcum den, zum Blocke jenen füh-
ren? —

O gib du selber mir die Antwort!

Cornelia (milder.)

Ach!

Sie käme doch zu spät.

Morig.

Erwäge.

War es nicht besser, Einen Tag zu zögern?
 Des Hauptmanns Rückkunft mußte heute noch
 Den gräßlichen Gedanken von mir wälzen:
 Des Waters Rettung ist ein Mord
 am Freunde,
 Der arglos dir sein edles Haupt
 vertraute.

Was dann geschieht, das tragen eigne
 Schultern,

Und keinen stürz' ich in's Verderben als
 Mich selber — darum wollt' ich Aufschub, rief
 Euch laut die Warnung zu — ihr hörtet nicht! —
 Der Hauptmann ist zurück, von ihm hab' ich
 Mein Wort gelöst, und heute wollt' ich es
 Von dir, von meinem Water lösen — jetzt
 Entscheide. Kühn frag' ich dein Herz.

Cornelia

(gerührt und verwirrt.)

Schwer mag es seyn, wo sich die Fäden kreuzen,
 Den wirren Knoten sanft zu lösen, und
 Doch keinen Faden zu zerschneiden — aber —
 Den schon zerschnitte n Fäden, der so nahe
 Sich deinem Herzen währte, frage nicht —
 Jetzt nicht —

Moriz.

Ich bin zufrieden, wenn aus deinen Blicken
Der kalte Hohn verschwindet, der mich tödtet.
Du sollst mich kennen lernen, wahrlich! wahrlich!
Du sollst mit Wehmuth dieser Stunde noch
Gedenken.

F ü n f t e S c e n e.

Maria. Vorige.

Maria.

Meine Tochter — ha! seyd ihr da?
Verzeiht, ich hatt' euch nicht erwartet.

Moriz.

Gott!

Welch einen Ton läßt mich die Mutter hören!

Maria.

Cornelia, der Vater harret dein.

(Weise.) Er billigt Alles. (Sant.) Dir im Arm
will er

Entschlummern, wie er wohl zu thun pflegt, wenn
Nacht sanft er ruhen will. (Weise.) Verstehst du mich?
(Sant.) Geh' nur. (Weise.) Das übrige hörst du
vom Vater.

Cornelia (im Abgehen.)

O Mutter! er ist minder strafbar als
Er scheint. (Ab.)

S e c h s t e S c e n e.

Moriz. Maria.

Moriz (schüchtern.)

Ich darf die Schwester nicht begleiten?

Maria.

Die Wunde, die ihr schlägt, ist noch zu neu,
Verschont ihn jetzt mit eurem Anblick.

(Sie geht während dieser Scene oft unruhig an die Thür,
öffnet sie ein wenig und blickt verstohlen hinein.)

Moriz.

Ach!

So hab' ich auch das mütterliche Du
Verwirkt?

Maria.

Wie soll ich mit dem Manne reden,
Der in dem Augenblick —

(Moriz will reden, sie unterbricht ihn hastig)

Erspart euch jede
Vertheidigung. Jetzt bin ich nicht gefast,

Sie anzuhören. Wollt ihr meinem Gatten
 Geringen Trost in einen Kerker bringen.

(Bitter und nachdrücklich.)

Der nun so bald sich wohl nicht öffnen wird;
 So schafft ihm Bücher, daß er sich zerstreue.

M o r i z.

Erst gestern, wie mich dünkt —

M a r i a.

Nun ja, erst gestern
 Hat man die letzten ihm gebracht, allein
 Er fand nicht, was er suchte, was er braucht;
 Zu einem Werke braucht, an dem er eifrig
 Seit Jahren sammelt — a n d r e Bücher — seht,
 Auf diesem offenen Zettel hat er sie
 Verzeichnet — jene Kiste sendet er zurück —
 Sie ist bereits gepackt — wollt ihr
 Die Wachen rufen, daß sie jezo gleich
 Die Kist' hinaus ans Ufer tragen? Dort
 Besorgt wohl unsre Magd das übrige.

M o r i z.

Wird dieser Lärm nicht Hugos Schlummer stören?

M a r i a.

Seyd unbesorgt, die Kiste steht ganz dicht
 An dieser Thür — im zweyten Zimmer schlum-
 mert Hugo —
 Ich möchte wohl die Freude bey'm Erwachen

Ihm gönnen, daß sein Wunsch bereits erfüllt,
Durch euch — durch dich erfüllet worden.

Morig.

Gern.

(Er geht an die Thür.)

Maria

(nußt diesen Augenblick, ein stilles, inbrünstiges Gebeth
gen Himmel zu senden.)

Morig (öffnet die Thür.)

Sergeant! herbey! zwey Männer nehmet mit
euch!

S i e b e n t e S c e n e .

Sergeant mit zwey Mann: Vorige.

Morig.

Die Bücherkiste des Gefangnen tragt
Hinal an's Ufer.

Maria.

Eilt, ihr guten Leute,
Die Bücher sind sein einz'ger Trost.

(Sie öffnet die Thür.) Hier steht
Die Kiste. Nehmt zu einer Flasche Wein.

(Sie will Geld geben.)

Sergeant.

Ist nicht vonnöthen. Nur den Schlüssel her.
(Die Kiste wird herausgetragen und auf die Bühne gestellt.)

Maria.

Wozu den Schlüssel?

Sergeant.

Wozu sonst, als um
Den Kasten da zu visitiren, wie
Gewöhnlich.

Maria.

Ist es doch seit Monden nicht
Geschehn?

Sergeant.

Kann sehn; wir sind gewitzigt worden.

(Er versucht die Kiste zu heben.)

Der Kasten ist bey meiner Treu so schwer,
Als läg' ein Kezer drin. Her mit dem Schlüssel!

Maria.

Wenn es durchaus so sehn muß — meine Tochter
Hat ihn verwahrt. (Sie macht die Thür weit auf
und ruft hinein.) Cornelia, man fordert
Den Schlüssel zu dem Bücherkasten.

Cornelia (inwendig.)

Stille!

In meiner linken Tasche trag' ich ihn,
Doch kann ich jetzt unmöglich darnach suchen.

Sergeant.

Warum nicht?

Maria.

Seht ihr nicht, daß ihr der Vater
Im Arm entschlummert ist? soll sie ihn wecken,
Den kranken Greis? um eine bloße Grille?

Sergeant.

So mag ein Beil des Schlüssels Amt vertreten.

Maria.

Soll denn durchaus ein wilder Lärm ihn plötzlich
Aus seiner kurzen Ruhe schrecken? was
Befürchtet ihr? Doch nicht, daß Hugo selbst
In dieser Kiste liege? ey, so werft
Doch einen Blick in seine Kammer, seht,
Auf jenem Ruhebett; ihn stützt die Tochter;
An ihrer Schulter ruhet sein Barret
Hervor — was wollt ihr mehr?

Sergeant.

Uns ward

Die Vorsicht doppelt eingeschärft.

Morig.

Seyd ruhig.

Er ist's. Ich nehme die Gefahr auf mich.

Sergeant.

Das ist ein Anderes. Wohl an, greift zu!

(Die Kiste wird fortgetragen.)

Achte Scene.

Moriz. Maria.

Maria

(während Moriz die Soldaten bis zur Thür begleitet,
ängstlich, leise und hastig.)

O guter Gott! was du an Freude
Auf dieser Welt mir noch beschieden hast,
Das wollest du in diesem Augenblick,
In diesem Ein'gen über mich ergießen!
Dann treffe mich des Schicksals ganze Strenge!
(Man hört in der Ferne mehrere regelmäßig auf einander
folgende Kanonenschüsse.)

Maria (bebt.)

Ha! — (Zu Moriz, der zurückkommt.)

Was war das? was bedeutet das?

Moriz (gleichfalls verwundert.)

Es werden

Kanonen auf dem Festungswall gelöst.

Maria.

Warum?

Moriz.

Das weiß ich nicht. Ich will's erkunden.

(Ab.)

Maria (allein.)

Sind wir verrathen? — Kalte Schauer zucken
Durch mein Gebein.

Neunte Scene.

Cornelia. Maria.

Cornelia (ängstlich.)

Was soll das Schießen, Mutter?
Ist unser Wagentück gelungen? ist
Der Vater fortgetragen?

Maria.

Fort — hinab —

Doch weiß ich nicht — du hörst, welch un-
greiflich
Getös — hat man auf's neu ihn schon er-
griffen?

Sind es Signale, seine Flucht zu hindern? —
Ich bin in tödlicher Angst —

Cornelia (am Fenster.)

Die Menschen laufen
So durch einander — Trommeln hör' ich
rühren —
Wozu das alles, wenn der Vater schon

Ergriffen wäre? — scheint mir's doch am Flusse
 Ganz ruhig — (Pause.) Mutter! seh' ich recht,
 so wogt

Bereits der Rachen mit der blauen Wimpel
 Fern auf dem Strome — ja er ist's! — ein
 Mann —

Vielleicht mein Bruder — schwingt ein weißes
 Tuch —

O seht doch, wie es in die Lüfte flattert!
 Er ist gerettet!

Maria. —

Ist er? täuscht dich nicht die Ferne?

Cornelia.

Nein, nein! je länger auf die Wellen ich
 Mein Auge hefte, wird mir's deutlicher.
 Es ist mein Bruder! — Heil dir, wackerer
 Felix! —

Er selbst regiert das Steuerruder — mit
 Geblähtem Segel schneidet frisch das Boot
 Die Wellen durch — bald sind sie jenseits! bald!

Maria

Källt auf die Kniee, faltet die Hände, will sprechen,
 kann nicht, steht auf und drückt Cornelien schluchzend
 an ihre Brust.)

Jetzt werde kund, daß ich, die Gattinn Hugos,
 Du seine Tochter, unsers Stammes würdig;

Kein bittend Wort für uns, denn er ist frey!
 Wir spotten ihrer Macht! wir singen fröhlich
 An diesem Eisengitter: er ist frey!
 Uns mögen sie dem Sonnenlicht verschließen,
 Uns mögen sie durch Durst und Hunger quälen,
 Jetzt leiden wir für ihn — und er ist frey!

Z e h n t e S c e n e .

Moriz. Die Vorigen.

Moriz.

Prinz Moriz von Oranien ist vor
 Der Feste unverhofft erschienen;
 Ihn galt das Schießen, Trommeln, und der
 Lärm,
 Durch den man seinen Einzug feyert.

Maria.

Unser

Geschworne Feind so nahe? eben jetzt?
 Heil uns?

Moriz.

Kaum war vom Ross er abgestiegen,
 Als er sogleich Erkundigung eingezoget
 Von Hugo, ja, er will ihn sehn.

Maria (triumphirend lächelnd.)

Will er? wohl, er komme.

Morig.

In wenig Augenblicken ist er hier.

Maria.

Wir sind bereit ihn zu empfangen.

Morig.

Mutter!

Ich ahne Gutes! er ist euer Feind,
Doch bleibt er stets ein großer Mann, unfähig
Des Kleinlichen Triumphs, wehrlose Feinde
Durch seine Gegenwart zu demüth'gen.

Maria.

Nein wahrlich! dafür bin ich Bürge.

Morig.

Wohl! —

Schläft Hugo noch?

Maria.

Er wird erwachen — ja,

Er ist erwacht!

Morig.

Der Feldherr —

Fiffte Scene.

Prinz Moriz von Oranien. Der
Hauptmann. Die Vorigen.

Prinz.

Dank, mein lieber Hauptmann,
Ich finde alles, wie ich es von euch
Erwarten durfte.

Hauptmann

(Marien und Cornelian dem Prinzen vorstellend.)

Die Gemahlinn Hugo's,
Und seine Tochter.

Prinz.

Edle Frau, wenn wir
Als Freunde nicht allhier zusammentreffen,
So hoff' ich doch als Freund von euch zu
scheiden.

Maria.

Ich weiß, Prinz Moriz von Oranien
Schätzt die Beharrlichkeit, fand' er sich auch
Am Feinde.

Prinz.

Diese Tugend wird zuweilen
Mit Eigensinn verwechselt.

Maria.

Ofter dient

Sie auch dem Ehrgeiz.

Prinz.

Lassen wir die scharfen Worte;

Ihr sollt mich besser kennen lernen, edle Frau.

Maria.

Wir kennen euch, seit wir im Kerker schmachten.

Prinz.

Wer hat des Gatten Loos zu theilen euch ge-
zwungen?

Maria.

Wärt ihr vermählt, und könntet so mich fragen,
So wäre jetzt die Reih' an mir, euch zu be-
dauern,

Prinz.

Genug. Vertilgt sey die Erinnerung

An das Vergangene.

Maria.

Seyd ihr ein Gott?

Prinz.

Man führe mich zu Hugo Grotius,

Er wird mit seiner Gattinn mich versöhnen.

Hauptmann.

In diesem Zimmer —

Maria.

O bemüht euch nicht,
Ihr findet nur noch die Reliquien
Des Heiligen, der hier geschmachtet.

Prinz (erschrocken.)

Wie?

Ist Hugo todt!

Maria.

Wär' es ein Wunder, wenn
Die feuchten Mauern ihn vergiftet hätten?
Doch nein, ich stehe nicht hier, seinen Mördern
Zu fluchen, spotten will ich ihrer Ohn-
macht —

Entflohn ist Hugo Grotius.

Alle.

Entflohn?!

(Der Hauptmann eilt in das Zimmer.)

Maria.

Durch eure Kiegel, eure Hellebarden
Hat eines Weibes List ihn kühn geführt,
Und der Gewalt hat Liebe obgesiegt!

Hauptmann

(sehr erschrocken, zurückkehrend.)

Sie redet wahr, er ist entsprungen.

Prinz (überrascht und erzürnt.)

Wie?

Durch wessen Hülfe?

Maria.

Durch die meinige.

Prinz.

Und welche List —

Maria.

Wer zwingt mich, das zu sagen?

Moriz (bey Seite.)

Ich

Errathe.

Prinz.

Sprecht! wohin ist er entflohen?

Maria.

Spione sendet aus und laßt ihn suchen.

Prinz.

Weib! fürchte meinen Zorn!

Maria.

Ich fürchte nichts.

Prinz.

Wer sind die Helfershelfer? denn allein
Habt ihr es nicht vollbringen mögen; redet!
Daß nicht Gewalt euch das Bekenntniß von
Den Lippen presse!

Maria.

Niemand hat darum
Gewußt, nur ich allein! das ist mein Stolz.

Cornelia (bescheiden.)

Ihr raubt mir das geringere Verdienst,
Ich habe mit darum gewußt, sonst keiner.

Prinz.

War das Gesetz euch unbekannt, das Jedem,
Der einen Volksaufwiegler zu befreien wagt,
Dem Beil des Henkers überliefert?

Hauptmann.

Sie haben es gekannt.

Prinz.

So laß' ich dem
Gesetze freyen Lauf. Die Gattinn büße!

Cornelia.

Vergeßt die Tochter nicht.

Moriz.

Falsch zeugen Beyde.
Ich bin der Thäter, ich allein.

Prinz (kust.)

Wer seyd ihr?

Moriz.

Ich heiße Moriz Helderbusch, ein Lieutenant
In dieser Garnison. Als Waisen-Knaben
Hat Hugo Grotius mich aufgenommen,

Und diese Frau als Mutter mich erzogen.
 Ich habe unter euch gedient, mein Prinz.
 Doch als des Pflgevaters Schicksal kund
 Mir wurde, das in enger Haft er schmachte,
 Sein theures Leben in Gefahr, da, Prinz,
 Bewarb ich mich um den geringern Posten,
 Den Vater zu befreyen eilt' ich her,
 Es ist gelungen — ich allein bin strafbar.

Maria.

Ha, Moriz! — glaubt ihm nicht! er lügt!

Cornelia.

Er selber

Hat oft die Hülfe mir versagt, weil er
 Mit seiner Pflicht sie unverträglich hielt.

Moriz (auf Marien zeigend.)

Prinz, diese liebt mich wie ihr eignes Kind,
 (Auf Cornelian.)

Und dieses Mädchen hier ist meine Braut,
 Sie selber opfern sich, um mich zu retten.

Maria (tief erschüttert.)

Moriz! was thust du!

Cornelia.

Prinz, bey Gott! er redet

Die Wahrheit nicht.

Prinz.

Was soll das? wer entwirrt
Mir diese Räthsel?

Hauptmann.

Prinz, ich steh erstaunt,
Wie ihr, vermag nicht klar zu schauen in
Den sonderbaren Zwist — doch Eines muß
Ich hier bezeugen: Morig Helderbusch
War stets ein weckerer Soldat, ein Mann
Von Ehre, dem ich noch in letzter Nacht,
Als mich die Pflicht nach Gorcum rief, hier das
Commando anvertraut.

Cornelia.

Und hat er nicht
In eben dieser Nacht des Vaters Flucht
Durch seine Wachsamkeit verhindert?

Maria.

Ja,

Das that er.

Hauptmann.

Ja, die Garnison ist Zeuge.

Morig.

Ich that es nur um den gereiften Anschlag
Noch sicherer am Morgen zu vollführen.
Wollt ihr Beweise? sagen diese nicht,
Es wisse Niemand, welche List den Kerker

Ihm aufgethan? ich weiß es, ich! er ward
In einer Bücherkiste fortgetragen!

Ich stand dabey. Hab' ich die Männer
Nicht selbst gerufen, die den Kasten trugen?
Hat der Sergeant zuvor, wie seine Pflicht
Es heischte, nicht ihn öffnen wollen? — Nun,
Ich hab' ihm seine Pflicht verbotzen, die
Verantwortung auf mich allein genommen.
Könn' ihr das leugnen?

Maria (mit empörter Seele.)

Moriz! wardst du nicht
Getäuscht wie er?

Moriz.

O nein, ich wußte alles.
Wollt ihr noch mehr Beweise? hört mich! Suz-
gos Sohn,
Der nähmliche, der seinem Kerker jüngst
Entsprungen, dessen Spur die Generalstaaten
Verfolgen ließen — denn auch das war mir
bekannt —

Der Waghals lieferte sich selbst — in meiner
Gewalt war er bereits — entschlüpfen ließ
Ich ihn — befragt die Garnison — ich bin
Der Schuldige.

Prinz.

Gebt euer Schwert dem Hauptmann.

Maria.

Unschuldig ist er! vor dem höchsten Gott
Will ich's beschwören!

Prinz.

Wohl, das wird sich zeigen,
Es werd' ein Kriegsrecht über ihn gehalten,
Noch heute. Bis dahin verbleib' er in
Demselben Kerker, dessen Pforten er
Für Hugo will geöffnet haben.

(Zum Hauptmann auf die Weiber deutend.)

Diesen

Mögt ihr im Schloß bequemre Wohnung räumen,
Doch haftet ihr für sie, bis im Verhör
Die Zeugen mir den Thäter kund gemacht. —
Schuldlos erfunden, mögen sie dem Flüchtling
folgen;

Unedle Rach' ist meinem Herzen fremd. (Ab.)

Hauptmann.

Ich muß euch trennen. Folgt mir, edle Frau.

Maria (sehr schmerzlich.)

Moris!

Moris (wehmüthig bittend.)

Bin ich nun wieder euer Sohn?

Maria.

Willst du so hart die Mutter strafen, die
Ihr Kind verkannte? schenkst du mir den Sohn

Nur darum wieder, um auf's neu mir ihn
 Vom Busen schmerzlicher zu reißen?

Cornelia.

Bruder!

Geliebter? nicht dieß fürchterliche Opfer! —

Hauptmann.

Ich darf die Unterredung nicht gestatten.

Maria.

Ich folge — Moriz? immer warst du mir
 Gehorsam — ehre jetzt der Mutter Willen!

Cornelia.

Und der Geliebten Bitten laß dich rühren!

(Wepde ab mit dem Hauptmann.)

Z w ö l f t e S c e n e.

Moriz allein.

Mein kühnstes Hoffen hat mir Gott verwirklicht!

Ich stehe strafbar vor der Welt, doch schuldlos

Vor meinem eignen Gewissen da.

Von Tod und Kerker rett' ich meine Mutter

Sammt der Geliebten! meinem zweyten Vater

Erhalt' ich seine Gattinn, seine Tochter!

Und habe keine Pflicht verletzt — kein

Vertraun getäuscht, und keinen guten Men-
schen

In mein Verderben mit hinab gezogen —
Ja, die ich liebe, kennen meine Unschuld. —
Was will ich mehr? — O Gott! du hast so
schön

Den Knoten mir gelöst! Welch eine süße
Ruhige Heiterkeit umfließt mich plötzlich?
So war ich lange nicht. Blieb Hugos Geist
Zurück in diesen Mauern? schwebt er um
mich? —

Wohl mir! sein Kerker ist's, den ich bewohne!
Auf seinem harten Lager werd' ich fröhlich
Den lang entbehrten Schlummer wieder finden!

(Ab in das Seitenzimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

V i e r t e r A c t.

Der Schauplatz wie im zweyten Act. Es ist Tag.

E r s t e S c e n e.

Der Prinz allein.

Daß er auch grade jetzt entfloß,
 Der Undiebsame, jetzt, da Barnevelts Blut
 Für Ruh und Ordnung mußte fließen! — Ja,
 Des Volkes Herzen sind von mir gewendet;
 Denn der Verräther, der an Frankreich bald,
 Und bald an Spanien uns verhandeln wollte,
 Bestach das Mitleid durch sein graues Haupt. —
 Willkommen war mir die Gelegenheit,
 Verblendete Gemüther zu gewinnen
 Durch Gnade gegen Hugo Grotius,
 Der schwärmend zwar, doch treu am Vater-
 lande hängt —

Ich durfte hoffen, daß es endlich mir
 Gelingen werde, täuschende Schulweisheit
 Mit sicherer Erfahrung zu vermählen — doch
 Dahin ist meine Hoffnung! und zu neuer
 Strenge
 Zwingt mich die unbedachte Flucht.

Zweyte Scene.

Der Hauptmann. Der Prinz.

Prinz.

Nun, Hauptmann!

Wie stehts in Gorcum? habt ihr Kundschaft ein-
 Gezogen?

Hauptmann.

Ja, noch weilt der Flüchtling
 Dort unter seinen mächt'gen Freunden, die
 An Zahl und Muth mit jeder Stunde wachsen.
 Durch seine Gegenwart befeuert, toben
 Sie durch die Straßen ohne Scheu, bedrohen
 Den Magistrat, die spärliche Besatzung,
 Vermessen sich, den Greis an ihrer Spitze,
 Zu rächen Barnevelts schmählischen Tod.

Prinz.

Die Blinden! — wie verhält sich Hugo?

Hauptmann.

Setzt

Noch still. Es hat die unbequeme Flucht
Den streichen Greis erschöpft; noch ist er vor
Dem Volk nicht aufgetreten, das wild jauchzend
Um seine Wohnung lärmte; nur durch den Sohn
Hat er zur Ruh es lassen ernst vermahnen.

Prinz.

Wir dürfen nicht gering ihr Drohen schätzen,
Denn überall glimmt noch der Zwietracht Funke,
Und Hugos mächtige Beredsamkeit
Kann leicht zur Flamm' ihn blasen. Seyd auf
eurer Huth.

Hauptmann.

Für Hugo, mein' ich, bürgen uns die Geißeln,
Sein Weib und seine Tochter.

Prinz.

Das sey ferne.

Nur wenn an Hugos Flucht mitschuldig sie
Erfunden werden —

Hauptmann.

Nein; das Kriegsgericht
Hat beyde freigesprochen — hier das Urtheil.

Prinz.

Wie lautet es?

Hauptmann.

Für schuldig, überwiesen,
Erklärt es Moriz Helderbusch. Was er
Schon selbst bekannt, ist durch der Zeugen
Mund

Bekräftigt worden. Mehr noch, der Sergeant,
Ein Mann von strenger Pflicht, sagt aus:

(Er liest aus dem Urtheil.)

„Daß schon am Abend
„Er Hugos Sohn verkappt allhier gefunden;
„Daß er ein Brieflein voll verdächtgen Inhalts
„Ihm abgenommen, drauf in sichere Haft
„Ihn wollen führen, jedoch auf Befehl
„Des Lieutnants Helderbusch ihn freigelassen,
„Sich auch entfernen müssen, worauf beyde
„Sich lange flüsternd unterhalten.“

Prinz.

Nun

So lasse man dem Rechte seinen Lauf.

Hauptmann.

Weiß Gott, ich hätte meine Seligkeit
Für ihn verpfändet; aber — schwarz auf weiß —
Von Biedermännern reiflich abgewogen —

Ich kann's nicht tadeln — selber muß ich
sprechen:

Er ist des Todes schuldig!

Prinz.

Gehet hin

Und kündigt ihm sein Urtheil an.

Hauptmann (erschrocken.)

Mein Prinz — verzeiht —

Er ist — wir waren Freunde — Herzens-
freunde —

Doch ihr habt Recht — es ist ja meine
Pflicht.

(Ermannet sich und geht in den Thurm.)

Dritte Scene.

Der Prinz. Felix (als Fischer, schleicht aus
dem Hintergrunde hervor.)

Prinz.

Auch meine Pflicht — mit jedem Schritt
zum Ziele

Streut sie der Dornen mehr auf meinem Pfad!

Felix (bey Seite.)

Er ist allein. Ein günstiger Augenblick.

Prinz

(in Gedanken versunken.)

Die schwerste Bürd' auf Erden ist das Glück.

Felix (laut.)

So lasse stets der Himmel schwer euch tragen.

Prinz (stutzt.)

Von wem kommt dieser Wunsch?

Felix.

Von Einem, den Fortuna mit der Last ver-
schont.

Ich bin ein Fischer meines Handwerks. Nebenher
lass' ich als Bothen mich gebrauchen, was
Die Leut' in Gorcum mir vertrauen, auszu-
richten —

Versteht sich, wenn es gut ist.

Prinz.

Bursche!

Kannst du das Gute prüfen?

Felix.

O warum nicht!

Das lernt sich wohl, wie an der Angelschnur
Ein Kork sich leise bewegt, wenn auf dem
Grunde

Auch nur ein kleines Fischlein hat gefast,
So deutet auch des Herzens leise Regung
Auf gutes Wollen in der Tiefe.

Prinz (mißt ihn zweifelhaft.)

Hm!

Wenn du für einen Fischer willst gehalten seyn,
So rath' ich dir, die Sprache abzuändern.

Felix.

Ihr zweifelt? dem konn' ich zuvor.

Ein einzig Wort soll mir Vertrauen erwecken!

Mich sendet Hugo Grotius.

Prinz (stutzt.)

An mich?

Felix.

An euch, mein Prinz. Denn er begehrt,
was nur

Großmüthige Feinde sich gewähren.

Prinz.

Was?

Felix.

Dies Brieflein thut euch sein Verlangen kund.

Prinz

(liest flüchtig den Brief, den Felix ihm reicht.)

„Die Gattinn und die Tochter soll ich ihm

„Nach Gorcum senden? — soll, was Lieb
und Pflicht

„Ihn zu befreyn gewagt, nicht rächen?“ —

Wie

Versteh ich das? läßt Hugo sich herab

Zu einer Lüge? — meint er, unbekannt
 Sey der Befreyer mir geblieben? — Doch
 Gleichviel. Er hat in mir sich nicht geirrt.
 Sein Weib und Tochter sind vor dem Gesetz
 Schuldlos erkannt, sind frey — und mögen
 folgen.

Felix.

Ha, Prinz! von allen euren Siegen, wahrlich,
 Ist dieser der geringsten keiner!

Prinz.

Mensch,

Was nimmst dich Wunder? hab' ich's denn mit
 Weibern? —

Der Jüngling, der an seinen Pflichten zum
 Verräther ward, büßt heute noch die schwere
 Schuld.

Geh und bericht' es Hugo: seine Freyheit —
 Sie kostet Moriz Helderbusch das Leben.

Felix (heftig erschrocken.)

Was sagt ihr, Prinz? dem Lieutenant Helder-
 busch?

Prinz.

Ihm.

Felix.

Ha! unmöglich! — o! — wenn ihr herab
 Euch ließt mir zu erklären —

Prinz.

Fischer, du bist keck.

Allein es sey darum, weil doch des Mannes
Schicksal

Dir mehr am Herzen liegt, als deine Fische.

So geh denn hin, umständlich zu berichten,

Wie Hugos Pflegesohn sich selber des

Berrathes angeklagt, was auch die Weiber

Mit seltnem Edelmuth dagegen vor-

Gebracht; ein Kriegerrecht hat, nach strenger

Prüfung,

Den Überwiesenen verdammt zum Tode,

Und nahe schon ist seine letzte Stunde.

Felix.

Ha! jetzt erkenn' ich ihn! das sieht ihm ähnlich!

So büßen große Seelen kurzen Irrthum!

Den Überwiesenen! doch wohl nur durch

Sein eigenes Bekenntniß? welche Zeu-
gen

Könn't ihr ins Angesicht ihm stellen? wie

Beweist ihr seine Schuld? — O Prinz,
verzeiht

Die Kühnheit des geringen Mannes, der

Wohl Dank verdient, weil er an einem Morde

Euch hindern will, denn wahrlich! Helderbusch

Ist schuldlos wie das Kind am Mutterbusen.

Prinz.

Ohne mich auf Fragen einzulassen,
Die nur vielleicht den Fischer mir verrie-
then, den

Ich einmahl nun nicht kennen will, sey dir
Genug zu wissen, daß die Garnison
Einmüthig seine Schuld bezeuget!

Felix.

Ha!

So steh ich gegen eure Garnison!
Ich steh allein und strafe sie der Lüge!
Ich will beweisen —

Prinz (drohend)

Fischer!

Felix.

Mein, das bin
Ich nicht. Ich, Felix, Hugos Sohn,
hab' in

Berwächner Nacht den Vater retten wollen,
Den gegen Gott und Recht ihr eingekerkert,
Und alles war bereit — gelungen wär' es —
Doch Helderbusch allein hat es gehindert,
Für die vermeinte Pflicht sogar sein Leben
Gewagt — das soll mein Schwur bezeugen! Ja,
Ich, Hugos Sohn, der von dem edlen
Vater

Gelernt, durch keinen Schleichweg, keine Lüge,
 Auch nicht einmahl das Gute zu befördern,
 Ich schwöre bey'm allmächt'gen Gott! er ist
 Unschuldig! — muß ein Opfer bluten, wohl,
 Hier steh ich, laßt mich greifen, mir gebührt's,
 Für meinen Vater in den Tod zu gehen!

Ich, Prinz, wollt' ihn befreyn, und habe
 recht

Gehandelt, recht vor Gottes prüfendem Auge!
 Und recht an meinem Vaterlande, das

(mit einem bittern Blick auf den Prinzen.)

Ehrgeiziger Gewalt die Kniee beugt. —
 Jetzt tödtet mich — doch Helderbusch sey frey!

Prinz.

Jüngling, dein wildes Feuer sprüht vergebens.
 Den Mann bewegst du nicht aus seinem Gleise.
 Der Wagen des Gesetzes rollt zermalmend
 über den Verbrecher, und wer wagt es in
 Der Räder Speichen frevelnd einzugreifen?
 Gesprochen hat das Recht — vollzogen werd' es.

Felix.

Um Gottes Willen! ihr ermordet ihn!

Prinz.

Ich will nichts weiter hören. — Den Sol-
 daten

Muß ich verdammen — doch den Sohn darf ich

Entschuldigen und mag nicht wissen, ob
 Aus Kindeslieb' er strafbar wurde. Eile!
 Nimm deine Mutter zu dir, sammt der Schwester;
 Es stand in meiner Macht — so sprich zum
 Vater —
 Sein ganz Geschlecht durch Ein Wort zu
 vertilgen
 Doch nur des Vaterlandes Rache soll
 Er scheuen, nicht die meine.

Felix.

So besteht

Ihr fest auf eurem Bluturtheile?

Prinz.

Fest.

Felix.

Und Rechenschaft vor jenem Richter —

Prinz.

Die

Geb' ich,

Felix.

Kein Flehen rührt euch?

Prinz.

Keines.

Felix

Felix

(zieht verstohlen einen Dolch, kämpft einige Augenblicke mit sich selber, und steckt ihn dann hastig wieder zu sich.)
Lebt wohl! (Rasch ab.)

V i e r t e S c e n e.

Der Prinz allein.

Ein trotziger — ein wackerer Jüngling,
Des Vaters werth. — Dank ihm, daß seine
Kühnheit

Zur Hälfte mir vergönnt, was einmahl ganz
Zu üben Hugo's Gluch mich hindert:
Begnädigung, dem Volk' ein süßes Opfer,
Mir selbst Erholung von verhafter Strenge.]

F ü n f t e S c e n e.

Der Hauptmann. Der Prinz. Mehrere
Officiere.

Prinz.

Hauptmann, mir sagt die Blässe eurer Wangen,
Ihr habt die herbe Pflicht erfüllt.

Hauptmann.

So ist's.

Prinz.

Schämt euch der Thräne nicht, die von der
Wimper

Euch zittert, denn sie ziert den alten Krieger.
Glaubt mir, ich trocknete sie gern.

Hauptmann.

Ich weiß,

Mein Prinz, ihr könnt und dürft das nicht.

Prinz.

Hat er

Sein Urtheil wie ein Mann empfangen?

Hauptmann.

Wie

Ein Held. Ja, Prinz, was bleibt dem Lu-
gendhaften,

Wenn der Verbrecher so zu sterben weiß?

Drum kann ich kaum der Hoffnung mich er-
wehren,

Er sey nicht strafbar —

Prinz.

Wie?

Hauptmann.

Ich weiß recht gut,

Wie alles sich vereint, ihn zu verdammen,

Ich habe nichts, die Hoffnung zu begründen,
Und dennoch steht sie fest wie ein Panier,
Das noch zum Siege winkt, wenn schon die
Schlacht

Verloren ward.

Prinz.

Habt ihr vielleicht zu seiner
Vertheidigung noch irgend etwas auf-
Gefunden?

Hauptmann.

Nichts. Er selber bleibt dabey,
Sich schuldig zu bekennen. — Eine Bitte —
Nur eine wagt er noch — das Kriegsrecht
hat —

(Es wird ihm schwer das Wort auszusprechen.)

Den Strang ihm zuerkannat — den Strang!
wie einem

Gemeinen Böfewicht — das hat ihn tief
Erschüttert! um die einzige letzte Gnade
fleht er durch mich — ihr wollet durch das
Beil

Sein schuldig Haupt vom Kumpfe lassen tren-
nen.

Prinz.

Es kann nicht seyn.

Hauptmann (nach einer Pause)

Ihr habt noch diesen Morgen
Beförderung mir zugesagt — wie! wenn
Ich diese Gnade mir erbät' als Lohn
Für lange treue Dienste? —

Prinz.

Wackerer Hauptmann,
Es thut mir weh, die Bitt euch zu versagen,
Doch urtheilt selbst, die Zeiten sind bedenklich,
Ein Krebs im Busen ist der Aufruhr, nicht
Durch milde Arzeney hemmt ihr das Gift,
Ein scharfes Messer nur setzt ihm die Gränze.
Wenn Hugo's unbedingte Freyheit plötzlich
Den Bürgerkrieg aufs neu entflammt, wer trägt
die Schuld?

Nur dieser Jüngling, und ihn dürft ich schor-
nen?

Hauptmann.

Ich seh' ein, streng müßt ihr handeln, um
Des Beyspiels willen — und ich schweige —
doch

Bekennen darf ich: noch vor keiner Schlacht
Hab' ich gezittert, wie vor dieser Stunde.

Prinz.

Das eigene Leben wagen ist nicht immer
Das Schwerst' im Dienst des Vaterlandes.

(Zu einem Adjuvanten.)

Hört

Es soll sogleich die ganze Garnison
Sich auf dem Waffenplatz versammeln; den
Gefangnen führe man hierher. Wenn alles
Bereit ist zur Vollstreckung, werd' es mir
Gemeldet. (Ab in die Feste. Der Adjuvant rechts ab.)

S e c h s t e S c e n e.

Der Hauptmann.

Einmahl nur in meinem Leben:

Hab' ich gehebt wie heute — damahls als
Im Bürgerkrieg ich meinen eignen Bruder
Mir gegenüber unterm Feinde wußte,
Und bey'm Signal zum Angriff mir die Furcht,
Auf ihn zu stoßen, Arm und Fülße lähmte. —
Was pochst du Herz? — ich bin Soldat! —
es sey

Dem wie ihm sey, er hat die Pflicht verlegt,
Pflicht aber ist die Ehre des Soldaten.
Bedauern darf ich ihn — doch nur bedauern! —
Sergeant! den Delinquenten führt herbey!
(Sergeant mit Wache geht in die Festung.)

Hauptmann

(geht einigemahl unruhig auf und nieder, dann blizt er in die Ferne.)

Die Garnison tritt ins Gewehr — schon ziehen
 Sie feyerlich mit den gesenkten Speeren
 Durch jene Bäume, unwillkührlich zögernd —
 Denn Alle liebten ihn! — Gern wär' ein Jeder
 Im Schlachtgewühl ihm rasch gefolgt zum Tode!

S i e b e n t e S c e n e.

M o r i z (mit Wache.) Der Hauptmann.

Hauptmann (bey Seite.)

Setzt standhaft!

(Laut, doch mit abgewandtem Gesicht.)

Lieutenant Helderbusch, ich habe
 Dem Prinzen eure letzte Bitte vor-
 getragen — doch es kann nicht seyn — noth-
 wendig
 Ist Strenge Beyspiels halber — glaubt, ich
 habe,
 Was ich versprach, redlich erfüllt.

M o r i z.

Ich glaub' es.

Hauptmann.

Ergebt in euer Schicksal euch.

Moriz.

Das thu ich.

Hauptmann

(zögernd, und mit immer gesenkten Blicken.)

Seyd ihr versöhnt mit Gott?

Moriz.

Ich bin es.

Hauptmann (eben so.)

Seyd ihr bereit zum Tode!

Moriz.

Ja.

Hauptmann

(sich Gewalt anthuend.)

Dem Prinzen gehe man zu melden, daß
Wir ihn erwarten.

(Ein Officier geht ab.)

Hauptmann

(nach einer abermahligen Pause, und immer ohne Moriz
anzusehn.)

Habt ihr sonst noch etwas
Auf eurem Herzen? ein Vermächtniß oder
Ein Auftrag? legt ihn auf das Meinige,
Und nehmt mein Wort, er soll vollzogen werden.

Morig.

Weiß meine Braut, was mir bevorsteht?

Hauptmann.

Nein

Morig.

So bringt es ihr mit Schonung bey, und tröstet
Die Edle. Sagt ihr, was ihr sehen werdet,
Ich sey mit Freudigkeit gestorben, auf
Der bleichen Lippe hab' ihr Nahme noch
Geschwebt — Ich sterbe dankbar!

Hauptmann

(seine Rührung unterdrückend.)

Habt ihr sonst nichts an Freunde und Ver-
wandte?

Morig.

Ich bin ein Waisenknaube, niemand hat
Sich meiner angenommen! — ohne Hugo
War' ich ein Bettler — und vielleicht
Noch etwas Schlimmeres geworden! Ihm
Verdank' ich jeden Bissen Brod! und mehr,
Weit mehr! die Liebe, die man nicht aus ei-
nem
Gefüllten Säckel hohlen kann; nie hat er zwi-
schen
Mir und den eignen Kindern unterschieden,

Zum Menschen und zum Bürger hat er mich ge-
bildet,

Und endlich mir des Hauses größten Schatz,
Die eigne Tochter zugesagt — o Gott!
Verzweifelt hab' ich an der Möglichkeit
Ihm zu vergelten — Heil mir! Heil!
Die Stund ist da, vergelten werd' ich ihm!
Wenn sich ein kurzer Augenblick der Marter
Mit lang geübter Tugend messen darf!

Hauptmann.

Habt ihr Verwandte nicht, so wirds an Freunden
Euch doch nicht fehlen; nennt mir sie, damit
Ich euren letzten Gruß treu überbringe.

Moriz.

Ah! Freunde hatt' ich wenig — einen nur —
An dem mir ganzer Seele ich gehangen —

(Er heftet sein Auge wehmüthig auf den Hauptmann.)

Doch scheint es fast — er sey mir abgefallen! —

Hauptmann

(Sehr bewegt, dreht langsam den Kopf nach Moriz, und
als er seinem Blicke begegnet, kann er sich nicht länger
halten, er öffnet die Arme, er wirft sich hinein.)

Wär's nicht in deiner Todesstunde, Jüngling,
Den Vorwurf könnt' ich nimmer dir verzeihen.
Meinst du, weil ich da stehe wie ein Stein
Auf einem Grabe, wär' ich auch so kalt? —

Gott mög' entscheiden, wem von uns das Herz
Am engsten zugeschnürt, am stärksten blutet? —
Geh, Sterbender! du darfst den Busen
öffnen —

Mir soll und muß die Pflicht das Herz umpan-
zern! —

Moriz.

Ich hab' hindurch geblickt durch diesen Panzer!
Ich sterbe freudiger — du bleibst mein Freund.

Achte Scene.

Der Prinz. Vorige.

Prinz.

Jüngling, dich hat zum Tode das Gesetz
Verdammt. Erkennst du seinen Ausspruch für
Gerecht?

Moriz.

Gerecht.

Prinz.

Und weigerst dich noch immer
Mitschuldige zu nennen?

Moriz.

Keine hatt' ich.

Prinz.

Auch nicht Mitwissende?

Moriz.

Nur Gott und Hugo.

Drum hoff' ich, Prinz, ihr werdet seine Gat-
tinn

Der Haft entledigen.

Prinz.

Schon ist's geschehn.

Moriz.

So hab' ich mit der Welt nichts mehr gemein. —
Die Stunde schlägt — der Himmel segne
euch!

Mein Vaterland! dem ihr ein Held gewesen,
Dem ihr ein Friedengeber könnnet werden —
Verzeiht — mein Herz ist voll — dem Ster-
benden

Ist schon ein Wort vergönnt — reicht eure
Hand

Dem biedern Hugo Grotius, denn keiner
Ist eurer Freundschaft würdiger, bey Gott!
Kbant' ich in meiner letzten Stunde diesen
Segen

Herab auf die verwüsteten Provinzen fliehen,

Könnt' ich in meinem Blut der Zwietracht Sa-
 kel löschen,
 Wer wäre herrlicher als ich gestorben!

Prinz.

Es ist mir leid um deine Jugend, doch
 Ich darf des Rechtes Lauf nicht hemmen. Geh,
 Und wenn der Feldherr dich verdammt, so
 glaube,

Daß Moriz von Oranien dich bedauert. —
 Man führ' ihn fort.

Hauptmann

(Nach einer kurzen Pause, thut sich Gewalt an; und gibt
 das Zeichen. Die Wache führt Moriz fort. Der Haupt-
 mann winkt einem Officier, auf den er sich stützt, und
 langsam folgen will.)

Prinz.

Hauptmann, die herbe Pflicht
 Sey euch erlassen. Bleibet bey mir.

(Zu einem andern Officier.)

Ihr

Vertretet seine Stelle.

(Der Officier ab.)

Hauptmann.

Edler Prinz!

Für diese Gnade sendet mich, sobald

Ihr wollet, gegen eine Batterie
Auf Felsenspitzen.

Neunte Scene.

Maria, Cornelia, (stürzen aus der Festung.)

Vorige.

Maria (in höchster Angst.)

Gott! was muß ich hören!

Cornelia (eben so.)

Wo ist er? — Hauptmann! spricht! um Gottes willen!

Maria.

Unschuldig ist er wie ein Heiliger!

Cornelia.

Warum steht ihr so düster da? o redet!

Maria.

Gebt einer Mutter Antwort, einer Braut!

Hauptmann

(Deutet mit der Hand nach dem Richtplatz.)

Maria

(Sinkt ohnmächtig zu Boden.)

Cornelia

(Stürzt mit einem lauten Schrey fort.)

Prinz (auf Marien deutend.)

Man steh ihr bey. (Es geschieht.)

Prinz (düster vorschreitend.)

O wahrlich! der Geringste
Von meinen Dienern darf in dieser Stunde
Den Herrscherstab mir nicht beneiden.

Hugo's Stimme

(hinter der Scene.)

Halt!

Prinz.

Was ist das?

Hugo's Stimme.

Halt!

Prinz.

Wer ruft?

Hugo's Stimme.

Um Gottes willen

Halt!

Hauptmann.

Seh ich recht? der alte Hugo steigt
So eben aus dem Boote.

Prinz (freudig erschüttert.)

Hugo?!

Maria (sich aufraffend.)

Hugo?!

(Sie wankt ihm entgegen.)

Prinz.

Es werde die Vollstreckung aufgeschoben.

(Mehrere wollen fort nach dem Richtplatz eilen.)

Hauptmann

(schiebt sie alle weg.)

Mich laßt! mich! jetzt bedarf ich keines
Führers! (Ab.)

Prinz

(in die Ferne nach Hugo blickend.)

Er ist es. — Er ist alt geworden. — Seine
Gefurchten Wangen zeihen mich der Grausam-
keit —

Doch könnt' ich anders?

Z e h n t e S c e n e.

Hugo (fast athemlos) von Marien und Felix
geführt. Vorige.

Hugo.

Prinz — hier bin ich — o!

Gebiethet, daß man inne halte — daß
kein schuldlos Blut um mich vergossen werde —

Prinz.

Seyd mir willkommen, Hugo Grotius.

H u g o.

Nachher von mir — jetzt Aufschub, Prinz!
Prinz.

Seyd ruhig.

Was ihr begehrt, hatt' ich bereits gebothen,
Sobald ich eure Stimme fern vernommen.

H u g o.

Gott sey gedankt! (Er erhobt und sammelt sich.)

Hier bin ich — sperret mich ein —
Der Jüngling, den ihr opfern wollt, ist schuld-
los —

Hat nie gewilligt — nie gewußt — nur ich —
M a r i a.

Nur wir!

H u g o.

Des Vaterlandes Heil und Ruhe
Erheischten meine Gegenwart in Orcum;
Die Gattinn blieb als Geißel euch freywillig —
Ich ging, nicht ahnend, daß ein edler Fremd-
ling

An Großmuth sie noch übertreffen werde.

Doch will ich frey bekennen: hatte dort

Das Volk, wie vormahls, meine Stimme folg-
sam

Vernommen; wäre Hoffnung mir geblieben,
Erbitterten Gemüthern meinen Geist

Der Duldung einzuhauchen: — Prinz, ich
 stünde

Jetzt nicht vor euch; der Gattinn Freyheit, ja
 Des Jünglings Leben hätt' ich höhern Zwecken
 Geopfert! tiefe Wunden eigner Brust

Geschlagen, um das Vaterland zu heilen. —

Doch als ich sah, der Brand sey nicht zu löschen;

Durch meinen unbescholtnen Nahmen wolle

Nur der Partengeist sich verstärken — da

Beschloß ich mit zerrisnem Herzen mein

Zerrüttet Vaterland zu fliehen — darum

Sandt' ich den Vorhen, um die Meinigen

Mir zu erslehn von eurer Menschlichkeit.

Er kam zurück — verkündete, was er

Gesehn, gehört — kein Augenblick Bedenken,

Ob ich die wenigen, die letzten Tage,

Erkauft durch meines edlen Sohnes Blut,

Frey unter ferner Zone wolle leben?

Ob hier in Fesseln seiner Unschuld Zeuge?

Prinz.

Wie, Hugo? darum nur geht ihr nach

Gorcum?

Der Zwietracht Fackel auszulöschen?

Hugo.

Darum.

Felix.

Hätt' er gewollt, wir stünden jetzt vielleicht
An eines Heeres Spitz' euch gegen über.

Prinz.

Nicht Ehrgeiz — Rache nicht — hat euch
entflammt?

Gewagt, gelitten habt ihr für den Frieden?
Ihr wolltet nur den Frieden? darf ich's
glauben?

Hugo.

Ihr zweifelt noch? ihr habt mich nie gekannt.
Ist Weisheit nicht die Blüthe der Erfahrung?
Was nützt Erfahrung, wenn sie einem Greise
Der Leidenschaften Abgrund nicht verschließt?
Hab' ich umsonst in dieser Schreckenszeit gelebt,
Wo lockre Bande schmerzlich blutend rissen? —

(Begeistert.)

Vor meiner Seele schwebt das finstre Bild —
Wenn in der neuen Welt des Wilden Faust
Den Feuerbrand in dürre Steppen schleudert,
Und sich die Flamme mit dem Sturm vermählt,
Dann wälzen sich die rothen Feuervogel
Schnell unaufhaltsam durch die breite Fläche,
Und jeder grüne Halm verzehrt sich knisternd,
Und jeder Baum wird eine loderende Fackel!
Der glühende Tod ereilt das kriechende

Gewürm — die Klapperschlange ringelt sich
 Und zischt vergebens in die zischende Flamme!
 Der Löwe flieht, der königliche Lieger,
 Und neben ihm die furchtsame Gazelle —
 Es mischt — o Wunder! — allgemeine Noth
 Aus Feinden sich vertraulich eine Heerde,
 Sie alle fliehn den sichern Bergen zu,
 Und brüllend — aber friedlich schauen sie
 Hinab in die Zerstörung —

So der Mensch!

Wenn eines Schwärmers unverständ'ger Sinn
 Ein ruhig Land im tollern Wahn entzündet,
 Daß einst die Asche es befruchten werde.
 Dann kommt der Sturm, der aller Bande
 spottet,
 Und treibt im Nu die Flamme weit umher,
 Daß mit dem Unkraut auch die guten Früchte,
 Die schattenreichen Bäume sich verzehren —
 Und was nicht fliehen kann, das frißt der
 Tod. —

Doch die Entronnenen — Freund' oder
 Feinde —

Vergessen ihren Zwist im allgemeinen
 Aufruhr — sie reichen sich versöhnt die Hand,
 Gelobend, mit vereinter Kraft zu bauen
 Des Vaterlands verheerten rauchenden Boden.

Was jeder glaubt, verschließt er still im Busen;

Wie jeder handelt, fragt nur das Gesetz.
Recht haberey macht mit dem Schwert sich
Platz,

Das Recht geht stolz — doch stille seinen
Weg.

Die Leidenschaft zerreißt die Wolken wie
Ein Blitz — die sanfte Wahrheit theilt sie
nur,

Und eh sie jener sich zur Hülle leiht,
Tritt lieber sie zurück in das Verborgene. —

Darum kehre' ich zurück. — Kann ich das
Gute

Nur durch Zerstörung wirken, o so' möge
Ein ew'ger Kerker lieber mich umschließen! —

Prinz.

Denkt Hugo, wie er spricht, so waren wir nie
Feinde;

Zum neuen Bunde reich' ich ihm die Hand.

Hugo.

Will diese Hand des Friedens Segnungen
Dem Vaterlande schenken, o so will
Ich gern vergessen, daß sie Freundes Blut
Vergoß. (Er ergreift des Prinzen Hand.)

Prinz.

Nehmt eure Ämter, eure Würden
Zurück.

Hugo.

Nicht so, mein Prinz, dem Greise ziemt
Die Ruhe.

Prinz.

Wollt ihr die Gewalt nicht theilen,
So darf der Freund auf weisen Rath doch
zählen?

Hugo.

Gern blieb' ich im Verborgnen unter meinen
Kindern,
Die mir der Staat zu lange schon geraubt.
Wo sind sie! wo der Jüngling, der, um
mich
Zu retten, aus der Welt sich wollte lügen?
Herbey, daß ich ihn scheltend segne! scheltend
Die Tochter in die Arme werfe!

F i f f t e S c e n e.

Moriz. Cornelia. Hauptmann.
Worige.

Moriz (zu Hugo's Füßen.)

Vater!

Felix (sticht auf ihn herab.)

Vergib mir, Bruder!

Maria.

Sohn!

Hugo

(legt beyde Hände segnend auf ihn.)

Ja, Sohn!

Cornelia.

Mein Gatte!

(Der Vorhang fällt.)
